

Semesterspiegel

Zeitschrift der Studierenden in Münster

Nr. 409 | November 2013 | www.semesterspiegel.de

Listen antworten / Nachruf Magister / Mein Prof/ StuPa: Sei aktiv

Wählen ist ein Team sport
Nur wenn alle zusammenarbeiten,
erreicht man ein gutes Ergebnis

Wahl 2013

Studi abroad
England

Du entscheidest
56. Studierendenparlament

Paradoxien
des Sprachfeminismus

Psychologie Heute Studentenabo

- + Berufsratgeber für Psychologie-Einsteiger als Begrüßungsgeschenk
- + 12 Hefte jährlich
- + Kostenfreier Archivzugang und App-Nutzung
- + Nur € 62,90 (statt € 78,-)

fast
20%
günstiger

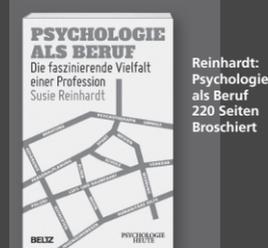
PSYCHOLOGIE
HEUTE

Was uns bewegt.



www.abo-psychologie-heute.de

Jetzt abonnieren und Geschenk sichern!



Psychologie studieren? Und dann? Was kann man mit dem Abschluss anfangen? Eine Menge! Dieses Buch stellt Psychologinnen und Psychologen vor, deren Wissen in den unterschiedlichsten Berufsfeldern gefragt ist.

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,



diesen Monat sind Wahlen. Schon wieder? Wir haben doch eben erst den Bundestag neu gewählt?!

Ja, schon wieder. Und auch dieses Mal ist es wichtig für uns alle. Die Wahlen zum Studierenden-Parlament, zur Ausländischen Studierendenvertretung und zu den Fachschaftsvertretungen haben Einfluss auf unser aller Studienalltag. Und wie in der „großen“ Politik treten auch an der Uni verschiedene Listen gegeneinander an, nicht nur mit Werbegeschenken, sondern vor allem mit Inhalten.

Die dienstälteren Studis unter euch werden beim Lesen dieser Ausgabe feststellen, dass etwas anders ist, als sonst. Die gewohnten Werbeseiten der zur StuPa- Wahl stehenden Listen werden diesmal vom ZWA an den Urnen ausgelegt. Diese Änderung betrifft nur diese Wahlperiode und kam zustande, da in diesen Jahren wegen zahlreichen internen Veränderungen, wie einer Auflagen- und Umfangssteigerung im August, und eines Missverständnisses das Budget für dieses Jahr fast aufgebraucht ist.

Neu ist, dass wir an Stelle der üblichen Wahlwerbung allen Listen interessante Fragen über aktuelle Themen wie die Wohnraum- Politik, den Hochschulsport und Uni-Online-Dschungel gestellt haben. Geantwortet haben uns fünf der sechs Listen. Und so erfahrt ihr kurz und knapp, welche Unterschiede es zwischen den Listen gibt und wer eure Position am Besten vertreten kann.

Außerdem haben wir wieder viel Wissenswertes rund um die Uni gesammelt. Unser Studi abroad kommt dieses Mal aus England, das Projekt Fachfremd beschäftigt sich mit sterbenden Sprachen und in unserer neuen Reihe von Hochschulgruppen stellen sich im November der studentische Madrigalchor und der Debattierclub vor.

Was sonst noch alles drin steckt, lest ihr jetzt am besten gleich selbst nach.

Und denkt dran - Politik ist wie Teamsport. Nur wenn jeder mitspielt, können alle dabei gewinnen! Wir wünschen allen Beteiligten einen fairen Wahlkampf und eine hohe Wahlbeteiligung.

Für die Redaktion
Malaika Frevel

Inhalt

Semesterspiegel

Studi abroad: England	4
Studentische Medien	6
Projekt Fachfremd: Sprachwissenschaft	6

Titel

Auf Stimmenfang	8
Fragen an die Listen	11
5 Fragen an Wahlleiter	16
Montagsfrage	17
Stupa? Mach mal was Vernünftiges!	18

Campus

Mein Prof	19
ISIC	19
Debattierclub	20
Madrigalchor	21
O- Wochen- Report	22
Nachruf Magister	23

Kultur

Kultur: Die Paradoxien des Sprachfeminismus	24
---	----

Schluss(end)licht

Sudoku	27
--------	----

Jede/r Studierende in Münster kann einen Artikel im Semesterspiegel veröffentlichen, sei es ein Erfahrungsbericht über ein Auslandssemester oder über die letzte Vollversammlung, eine spannende Buchrezension, eine CD-Neuvorstellung oder ein Leserbrief, in dem ihr uns eure Meinung zu einem Thema schreibt.

Eure Texte und Illustrationen sind immer herzlich willkommen und werden von uns sogar mit einem kleinen Honorar entlohnt (s. Impressum)! Also schreibt uns an, wir freuen uns auf euch:

► semesterspiegel@uni-muenster.de

Titelthema der nächsten SSP-Ausgabe:

Hochschulsport

Badminton, Tauchen, Schach oder Taiji - das Angebot im Hochschulsport ist groß. Was macht ihr und was würdet ihr gerne mal ausprobieren? Oder habt ihr keinen Platz mehr in eurem Wunschangebot bekommen?

Redaktionsschluss: 18. November 2013

Wohnungssuche
Hilfe bei privater Wohnungssuche

Rechtsschutz
Mietrechtsschutzversicherung für Prozesskosten möglich

Mietrecht
Hilfe bei mietrechtlichen Fragen und Problemen, bei Heiz- und Nebenkostenabrechnungen, bei Kündigungen, Mieterhöhungen, Wohnungsmängeln etc.

WOHN-IN

WOHNRAUM-INTERESSEN e.V.

...mehr als ein **Mieterverein!**

www.wohn-in.de

Hammer Straße 26 c · 48153 Münster
Tel. 0251 / 52 30 21 · Fax 0251 / 52 23 24
email@wohn-in.de

Bürozeiten:
Mo-Fr 9.00-19.00 Uhr
Sa 9.00-14.00 Uhr

Alleine Schlange stehen

| Text und Fotos von Lisa Herden

STUDI ABROAD

In dieser Kategorie schreiben Studierende über ihre Erfahrungen im Ausland. Ob Praktikum oder Uni-Austausch – wer fern der Heimat etwas erlebt hat, hat auch etwas zu berichten.

SSP

Draußen ist es heiß, man trägt kurze Hosen und durch die Eingangstür des Buchladens fällt gleißendes Sonnenlicht. Drinnen tut die Klimaanlage ihr Übriges. Jeder zweite Kunde, der herein kommt, bestaunt das neue Ambiente, denn der Buchladen ist erst kürzlich umgestaltet worden. Davon habe ich nichts mitbekommen, da ich erst kurz danach mein Praktikum angefangen habe. Allerdings finde ich noch einiges an Staub, der durch die Umbauten aufgewirbelt worden ist und sich auf über 30.000 Büchern niedergelassen hat.

Den ersten, sechswöchigen Teil, meines insgesamt zwölfwöchigen Praktikums im Rahmen meines Anglistikstudiums absolviere ich bei Waterstones in Gloucester. Ich hatte keine Präferenz für Gloucester, ich wollte ein Praktikum in einem englischen Buchladen machen, am liebsten in einem kleinen unabhängigen. Dort einen Platz zu bekommen, stellte sich jedoch als schwieriger heraus, als ursprünglich angenommen, denn die unabhängigen Buchläden sind in der Regel so klein, dass sie keine Kapazitäten für Praktikanten haben. Waterstones ist mit rund 300 Filialen und über 4000 Mitarbeitern die führende Buchhandelskette in Großbritannien, sodass ich mir hier mehr Chancen ausgerechnet habe.

Zuerst versuchte ich einen Platz in West Yorkshire zu bekommen, wo ich Freunde habe, bei denen ich hätte wohnen können. Aber als ich aus den dortigen Filialen keine oder negative Antworten bekam, habe ich Filialen im ganzen Land angeschrieben und Gloucester waren die Ersten, die mit einer Zusage geantwortet haben. Ich hätte es nicht besser treffen können. Eine Gastfamilie zu finden hat sich zum Glück als einfach erwiesen, denn meine Freunde in West Yorkshire haben, so wie der Zufall es wollte, Bekannte in der Nähe von Gloucester.

Jetzt wohne ich in einem gemütlichen Cottage in Ross-on-Wye, einem Dorf in Herefordshire, das circa eine halbe Stunde Autofahrt von Gloucester entfernt im Wye Valley liegt. Enge Gassen winden sich vom Fluss hinauf zum Marktplatz. Die Straßen werden von historischen Gebäuden gesäumt und besonders am Wochenende herrscht reges Treiben. Es heißt, dass der Tourismus in



Gloucester Cathedral

Großbritannien hier seinen Anfang nahm, da aus dem ganzen Land Menschen kamen, um die malerische Landschaft zu bestaunen. Von Ross ist es nicht weit bis in den Forest of Dean, nach Monmouthshire, Worcester, Cheltenham, nach Wales und Oxfordshire. Es gibt hier so viele Regionen und Counties, dass ich am Anfang vollkommen den Überblick verloren habe. Das gute Wetter nutzend, war ich am letzten Wochenende Kanufahren. Vom Fluss sieht die Gegend vollkommen anders aus. Es gibt meterhohe Felsen, die aus dem Wasser ragen, Herrenhäuser und Cottages, die so versteckt liegen, dass man sich fragt, wie man sie von einer Straße aus erreicht. Wenn man von Ross-on-Wye nach Gloucester fährt, kommt man lange nicht auf die Idee, dass man sich in der Nähe einer großen

Stadt befindet, denn der Motorway führt durch kleine Dörfer. Erst, wenn man in der Ferne die Kathedrale auftauchen sieht, weiß man, dass man nicht mehr allzu weit von Gloucester entfernt sein kann.

„O’right?“ Es ist wieder Montag und ich werde im Staffroom von einer Kollegin mit der für diese Region typischen Grußformel begrüßt. Eine informelle Frage, wie es einem geht, auf die natürlich keine detaillierte Antwort erwartet wird, aber die das Miteinander sehr freundlich gestaltet. Die meisten Leute, die ich bisher kennengelernt habe, sind gelassen und zuvorkommend.

Der Staffroom ist der einzige Ort im ganzen Buchladen, indem es in der Regel vollkommen ruhig ist und in dem es nicht aufgrund der Klimaanlage zieht (es gibt keine Klimaanlage), sodass es meistens so gemütlich warm ist, dass ich mich während der Mittagspause am liebsten auf dem weichen Sofa ausstrecken und schlafen möchte. Natürlich ist auch dieser Raum voller Bücher.

Meine Kollegen sind zum Großteil in meinem Alter oder etwas älter, eine tolle Gruppe von jungen Leuten, die leidenschaftlich gern Bücher verkaufen. Es macht Spaß, in einem engagierten Team zu arbeiten, auch wenn es anstrengend ist, den ganzen Tag herumzulaufen. Was viele Engländer sehr gerne machen, ist Charity-Feiern zu veranstalten und zu besuchen. Die Schwester meine Gastmutter hat eine „Cheese & Vine“-Party zugunsten der Intensivstation des örtlichen Krankenhauses gemacht, da ihr Sohn vor einigen Jahren aufgrund eines Autounfalls dort behandelt worden ist.

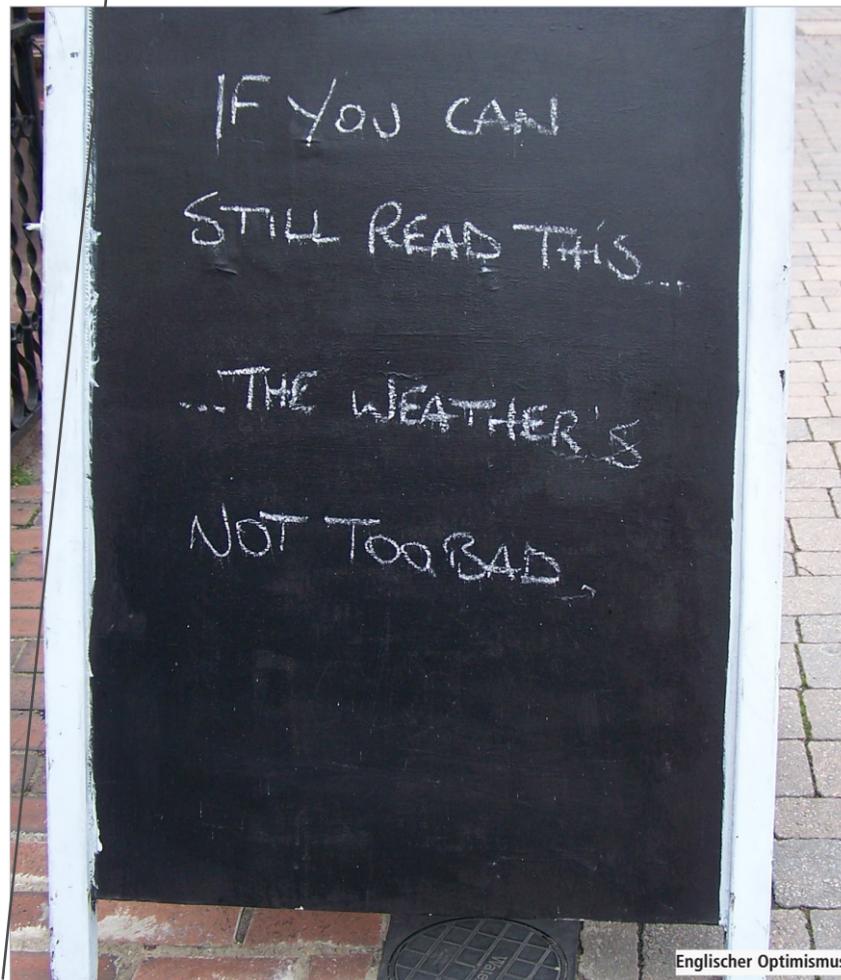
Sie hat ein kleines Haus und dahinter einen lang gestreckten Garten mit einem Grill aus Stein und einer Hollywoodschaukel, von der aus man einen herrlichen Blick über das Tal hat. Zu der Party waren Nachbarn und Freunde eingeladen. Jeder hat Kleinigkeiten zum Versteigern mitgebracht und es gab Lotterietickets. Subjektiv gesehen erscheinen mir diese Charity-Veranstaltungen in

„Das mit dem Regenwetter, das stimmt nicht.“

England genauso selbstverständlich zu sein wie Cream Tea und das Geplauder über das Wetter. Aber was wäre England ohne Kuriositäten: Hier kann man alleine in der Schlange stehen, wenn man auf den Bus wartet, am College Christ Church in Oxford steht es den Studenten bei Aufnahme frei, eine Kuh mitzubringen, und angeblich teilt sich das Land immer noch in Anhänger der Milk-in-first- und Tea-in-first-Teezubereitung. Das Praktikum macht großen Spaß, denn neben den obligatorischen Gesprächen über Bücher, kommt man sehr gut mit den Kunden ins Gespräch. Die meisten sind sehr nett; natürlich gibt es auch unfreundliche Kunden, die einem das Gefühl geben, man sei persönlich daran Schuld, dass man ein besonderes Buch nicht bestellen kann.

Es ist nicht schwer zu verstehen, was die Engländer sagen, denn sie sprechen sehr deutlich und klar. Und doch kommt es zu Missverständnissen, die allerdings eher lustig sind. In meiner ersten Woche sprach mich ein Junge an und erkundigte sich nach „candles“. Es dauerte eine gefühlte Stunde, bis mir klar wurde, dass er auf der Suche nach den „Kindles“ war. Ansonsten stimmt das Vorurteil, dass Engländer ständig „Sorry“ und „Thank you“ sagen; nur das mit dem Regenwetter, das stimmt nicht.

Es sind noch zwei Wochen bis zum Ende meines Praktikums. Ich hoffe, dass sich das gute Wetter hält, denn im Abschluss habe ich Strandurlaub in North Yorkshire geplant. Optimistisch, aber meistens habe ich Glück.



Englischer Optimismus

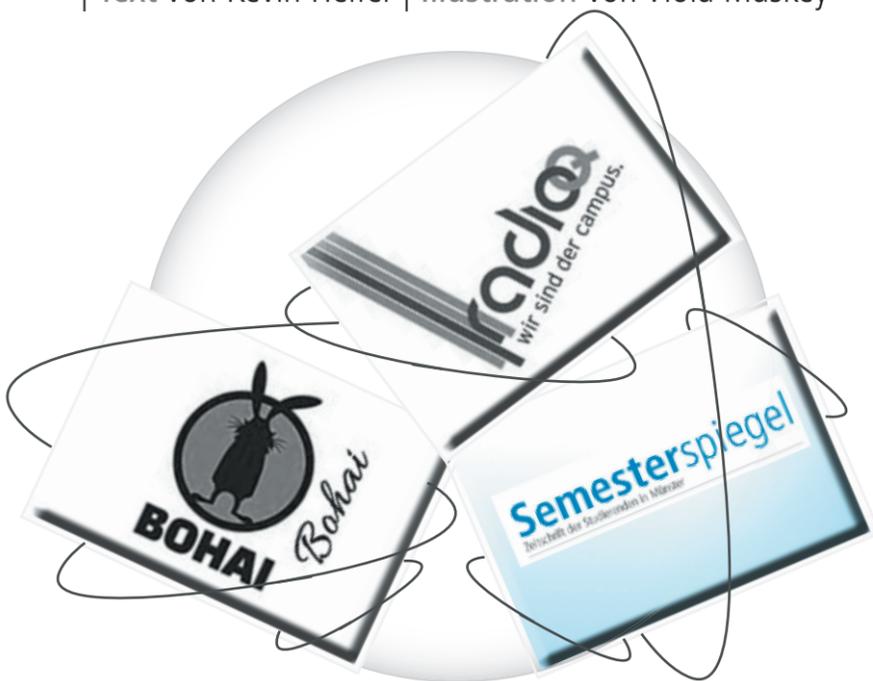
PROJEKT: FACHFREMD

SSP

Bei „Projekt: Fachfremd“ könnt ihr ein spannendes, kurioses, brisantes oder aktuelles Thema eures Studiengangs vorstellen – leicht verständlich für jeden.

Arbeitskreis gegründet: „Studentische Medien“

| Text von Kevin Helfer | Illustration von Viola Maskey



Auf Initiative der Redaktion des Semesterspiegels kamen im September erstmals Redaktionsmitglieder von Radio Q, TV Bohai und Semesterspiegel zu einem Arbeitstreffen zusammen. Weitere Treffen folgten. Die informelle Arbeitsgruppe versucht, die Campus-Medien in Münster – Radio, TV, Zeitung – mit ihren völlig verschiedenen Inhalten und Arbeitsweisen näher zu bringen und einen Austausch untereinander zu ermöglichen.

Hauptziel ist es, die Bekanntheit der Medien insgesamt zu erhöhen. Ferner sollen Synergie-Effekte bei der Berichterstattung genutzt werden und gemeinsame Projekte angegangen werden. Eine erste Koopera-

tion zwischen Semesterspiegel und Radio Q im vergangenen Sommersemester zum Themenschwerpunkt „Fachschaften“ (vgl. SSP 406) war auf gute Resonanz gestoßen.

Das erste gemeinsame Projekt der neuen Dreier-Kooperation soll nun die anstehende Elefantenrunde zur StuPa-Wahl am 21. November sein. Radio Q wird die Veranstaltung wie immer in voller Länge übertragen; gleichzeitig ist nun auch eine Übertragung im Campus-TV Bohai in Planung. Hierbei sollen Erfahrungen und Erkenntnisse einer solchen Zusammenarbeit gesammelt werden, die für die Durchführung künftiger, gemeinsamer Projekte hilfreich sein werden.

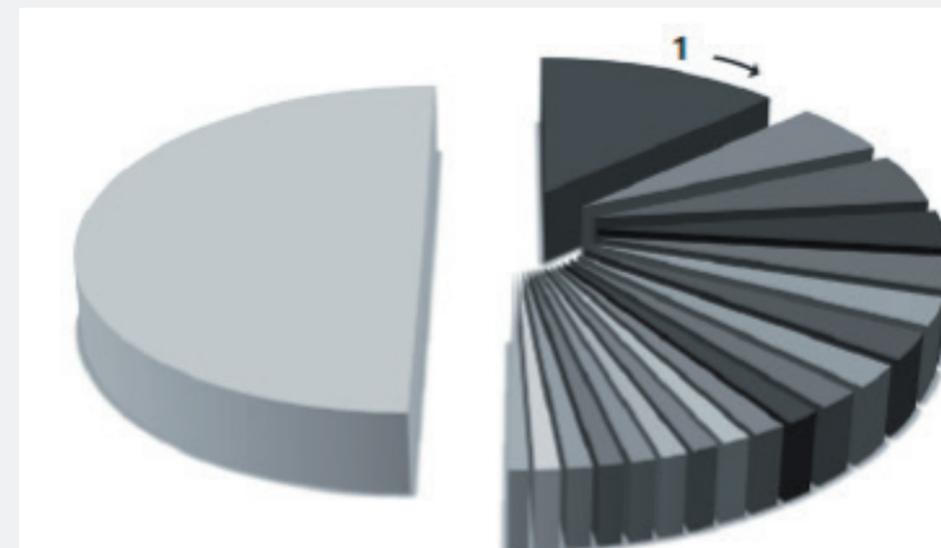
„Alle zwei Wochen verschwindet eine Sprache auf der Welt“

| Text und Illustration von Lisa Engelbrecht

„You've come too late to learn our language, you should have come earlier. Nowadays we are a numbered people“ (Marta Kongarayeva, geboren 1930, Tofa-Sprecher, zitiert in Harrison 2007 „When languages die“)

Nach Angaben der Gesellschaft für bedrohte Sprachen e.V. gibt es auf der Erde circa 6.500 menschliche Sprachen und noch deutlich mehr Dialekte. Linguisten sagen voraus, dass am Ende des 21. Jahrhunderts etwa die Hälfte dieser Sprachen ausgestorben sein wird. Pessimistische Stimmen gehen sogar davon aus, dass bis dahin etwa 90 % der heute noch gesprochenen Sprachen nicht mehr existieren könnten. Sprachtod stellt ein allzeit brisantes Thema in der Sprachwissenschaft dar – auf jedem Kontinent der Erde stehen Sprachen und auch Dialekte vor dem Aussterben. Besonders wenn eine Sprache nur noch von einer kleinen Gemeinschaft gesprochen wird, fällt sie leicht der Verdrängung zum Opfer.

Doch ab wann gilt eine Sprache als ausgestorben? Laut dem Lexikon der Sprachwissenschaft stirbt eine Sprache vor allem dann aus, wenn innerhalb von Sprachkontakt-Situationen die ursprüngliche Sprachform durch eine prestigebesetztere Mehrheits- und Verkehrssprache aufgegeben wird. Bedroht ist eine Sprache, wenn sie nur noch in eingeschränkten Funktionsbereichen verwendet wird. Die letzten Sprecher von ungefähr der Hälfte der



Im Uhrzeigersinn, angefangen rechts oben

- | | |
|-------------------------------|------------------------|
| 1: Chinesisch (Mandarin) | 11: Punjabi |
| 2: Englisch | 12: Javanesisch |
| 3: Spanisch | 13: Telugu |
| 4: Hindi/Urdu | 14: Marathi |
| 5: Arabisch (alle Varietäten) | 15: Koreanisch |
| 6: Portugiesisch | 16: Vietnamesisch |
| 7: Bengali | 17: Tamil |
| 8: Russisch | 18: Französisch |
| 9: Japanisch | 19: Türkisch |
| 10: Deutsch | 20: Über 6500 Sprachen |

Verteilung der Muttersprachen in der Weltbevölkerung

„Circa die Hälfte der Menschheit spricht heute eine von nur 19 Sprachen, während die andere Hälfte der Weltbevölkerung mehr als 6000 weitere Sprachen spricht.“

(Grafik: Gesellschaft für bedrohte Sprachen e.V.)

geschweige denn wissenschaftlich beschrieben. Ursachen für den häufigen Verfall von Sprachen sind die mangelnde Unterstützung der Regierung zum Erhalt einer Sprache und eventuell das unzureichende Sprachbewusstsein und die zu geringe Wertschätzung der Sprecher für ihre Sprache. Genau aus diesem Grund ist die Arbeit von Linguisten so unerlässlich. Indem sie Feldforschung betreiben und besonders bedrohte Sprachen untersuchen, können Sprachen zumindest eine Spur hinterlassen, beispielsweise in Form einer Grammatik oder eines Lexikons. Es gilt, die Sprachen für die Nachwelt aufzuzeichnen.

Feldforschung bedeutet, dass ein oder mehrere Linguisten in ein Gebiet reisen, in dem eine Sprache untersucht werden soll. In vielen Fällen handelt es sich dabei um Sprachen, die sich kurz vor dem Aussterben befinden. Dabei gilt es nicht nur die Sprache kennenzulernen, sondern ebenso die zumeist fremde Kultur zu entdecken. Dabei ist die beste Möglichkeit, wenn ein Linguist über einen längeren Zeitraum innerhalb der Sprachgemeinschaft lebt, um eine Verbindung zu den Menschen aufzubauen. Während dieser Zeit werden empirische Daten durch Beobachtungen und Gespräche innerhalb eines möglichst natürlichen Kontexts erhoben und im Anschluss dokumentiert. Eine bedrohte Sprache kann jedoch nur dann erhalten bzw. dokumentiert werden, wenn die Sprecher ebenso am Erhalt interessiert sind und ihre Kenntnisse an ihre Nachfahren weitergeben

möchten. Dies passiert in der Regel nur dann, wenn ihre Sprache ein gewisses Prestige genießt. Das kann gelingen, wenn die Existenz einer Sprache durch ihr gegenüber gebrachtes Interesse anerkannt wird. Es muss den Sprechern deutlich gemacht werden, dass ihre Sprache genauso wertvoll ist wie benachbarte Mehrheitssprachen. Indem Linguisten beispielsweise ein Schriftsystem in Absprache mit den Sprechern für eine Sprache erstellen, kann diese Aufmerksamkeit zum Ausdruck gebracht werden. Doch nicht nur aus sprachwissenschaftlichem Interesse ist die Dokumentation einer Sprache wichtig. Sie bietet den Nachfahren die einzigartige Möglichkeit, etwas über die Sprache ihrer Eltern oder Großeltern zu erfahren und sie gegebenenfalls wiederzuleben.

In der heutigen Zeit gibt es viele Organisationen, die sich für bedrohte Sprachen einsetzen. In Deutschland hat sich die Gesellschaft für bedrohte Sprachen e.V. zum Ziel gesetzt, „eine breitere Öffentlichkeit auf die Problematik der Sprachbedrohung hinzuweisen und den Gebrauch, den Erhalt und die Dokumentation bedrohter Sprachen und Dialekte zu fördern“, wie es in der Broschüre dieser Organisation heißt.

Jeder kann etwas zum Erhalt von Sprachen beitragen - indem Vorurteile gegenüber Minderheitssprachen und Dialekten abgebaut werden, wird ein erster Schritt getan.

Auf Stimmenfang

| Text von Ramona Weber | Illustriert von Viola Maskey

In der letzten Novemberwoche geht es an der Uni Münster mal wieder zur Sache. Nach einem anstrengenden morgendlichen Veranstaltungsmarathon in der Woche vom 25. bis 29. November wird es wahrscheinlich vorkommen, dass man sich während der ersehnten Mittagspause in der Mensa erst einmal an einer Gruppe von Menschen vorbei drücken muss, die ihre jeweilige hochschulpolitische Liste durch Werbung in Form von Flyern oder Leporellos anpreisen wird. In vielen Instituten werden weitere Studierende stehen oder sitzen, die allen, die an ihnen vorbeikommen, der Vorweihnachtszeit entsprechend eine Tasse Glühwein anbieten, wenn denn zumindest eine der bis zu drei möglichen Stimmen an der vor Ort stehenden Urne abgegeben

wird. Zugegeben, der Glühwein scheint auf den ersten Blick attraktiver als manch eine Infobroschüre. Doch spätestens in der Wahlkabine können Fragen auftreten wie: Was hat es mit diesen Wahlen überhaupt auf sich? Welche Liste vertritt welche Ansichten, und wen kann ich überhaupt in welcher Funktion wählen? Warum habe ich die Möglichkeit, auf zwei oder sogar drei Wahlzetteln meine Stimme abzugeben? Und wie hängen diese verschiedenen Gremien miteinander zusammen? Oder hängen Sie überhaupt zusammen?

So verwirrend dies alles erscheint, wenn man sich ein bisschen mit den Wahlen zum Studierendenparlament (StuPa), den Fachschaftsvertretungen und der Ausländischen

Studierendenvertretung auseinander setzt, ist es gar nicht mehr so schwierig, die Verfasste Studierendenschaft an sich in ihrem Aufbau und in ihrer Funktionsweise innerhalb der Hochschule zu verstehen und auch zu begreifen, wie wichtig es ist, sich an den Wahlen zu beteiligen. Leider lag die Wahlbeteiligung in den letzten Jahren immer nur bei 20 bis 25 Prozent – zumindest was die Wahlen zum Studierendenparlament angeht. Wünschenswert wäre natürlich mehr. Mangelndes Interesse an hochschulpolitischen Themen kann ein Grund hierfür sein – oder aber tatsächlich Unwissenheit, die dazu führt, doch lieber keine Stimme abzugeben. Letzterem kann zumindest durch diesen Beitrag Abhilfe geleistet werden.

Wahlen zum Studierendenparlament

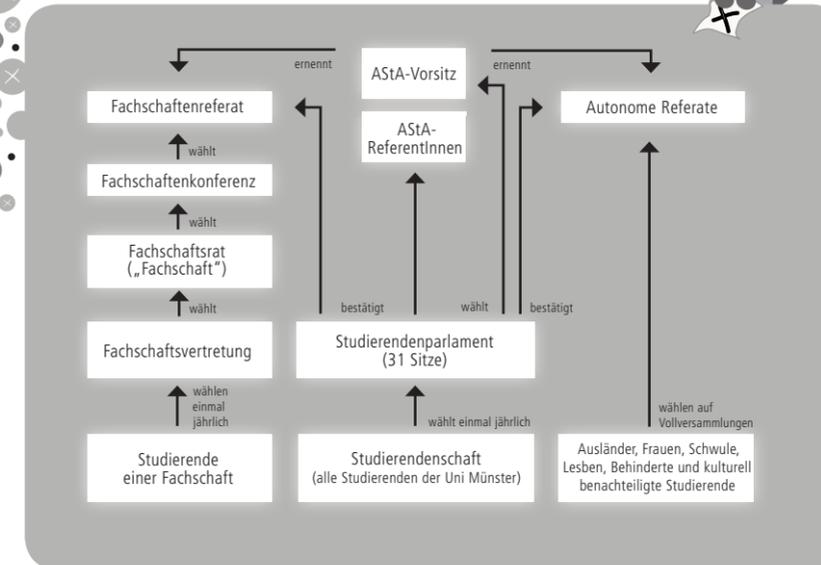
In diesem Jahr soll das 56. Studierendenparlament an der Uni Münster gewählt werden. Das StuPa, wie es gerne abgekürzt wird, kann durchaus mit dem Bundestag (also der Legislative im Bund) verglichen werden. Auch hier treten verschiedene – in diesem Fall - Listen zur Wahl an und buhlen um die Gunst der Studierenden. Bei den Listen handelt es sich in manchen Fällen um parteinahe Listen, aber auch Listen, die sich keiner Partei zugehörig fühlen, können bei der Wahl zum StuPa antreten. Insgesamt 31 Sitze gilt es nach dem Sainte-Laguë- Sitzzuteilungsverfahren¹ für das StuPa zu besetzen; da in den letzten Jahren keine Liste die absolute Mehrheit im StuPa erreichte, sollten für stabile Mehrheitsverhältnisse nach der Wahl Koalitionsverhandlungen zwischen

Das 56. Studierendenparlament wird gewählt

verschiedenen Listen aufgenommen werden, mit dem Ergebnis, dass man nach ein paar Wochen (oder auch Monaten) einen neuen Allgemeinen Studierendenausschusses – auch AStA genannt – wählt, der die Regierung in der Verfassten Studierendenschaft bildet. Für die Stimmabgabe bei den Wahlen zum StuPa gibt es mehrere Gründe. Wie die Parteien, die im Bundestag sitzen, unterscheiden sich auch die Listen vor allem hinsichtlich ihrer inhaltlichen Schwerpunkte. Werden Studiengebühren befürwortet oder abgelehnt? Welche Position wird in Bezug auf das Semester- bzw. NRW-Ticket vertreten oder wie steht man zur Einführung der Zweitwohnsitzsteuer in Münster? Hierbei handelt es sich um Fragen, die

jede/n Studierende(n) im engeren und weitesten Sinne betreffen können – auch in finanzieller Hinsicht.

Was den Geldbeutel betrifft, so sollte man zudem wissen, dass der AStA die Semesterbeiträge verwaltet, die jedes Semester von den Studierenden an die Uni Münster gezahlt werden. Es handelt sich hierbei um mehrere Millionen Euro, die dabei vom AStA auf verschiedene Projekte und Programme verteilt werden können; der vom AStA vorgeschlagene Haushalt wird dann durch das StuPa verabschiedet. Damit beschließt also das StuPa, was mit einem Teil des Geldes, das du jedes Semester an die Universität zahlst, passiert und gestaltet damit den Alltag an der Hochschule. Hierbei handelt es sich nur um zwei von vielen anderen Gründen, warum man sich dazu entscheiden sollte, das StuPa wählen zu gehen.



Die Fachschaftsvertretung

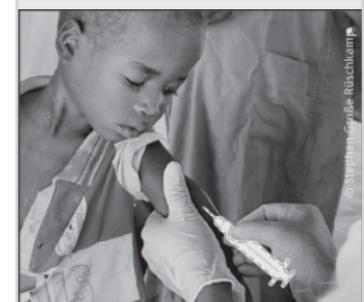
Bei den Fachschaften ist es schon einfacher zu verstehen, was diese tun, denn oftmals findet der direkte Kontakt von Studierenden mit den Fachschafter/innen über Studienberatungen, der Ausleihe von Prüfungsprotokollen und der meist Anfang des Semesters stattfindenden Fachschaftsparty statt. Jede/r Studierende ist automatisch einer Fachschaft zugehörig und kann eine Stimme für jemanden abgeben, der oder die die Interessen der Studierenden seiner bzw. ihres jeweiligen Faches vertreten soll. Dabei ist es – im Gegensatz zu den Wahlen des StuPa – in der Regel auch möglich, Wahlvorschläge² abzugeben. Fachschaftsvertretungen sind allerdings nicht nur dafür zuständig, direkte Serviceangebote für die Studierenden ihres Faches zur Verfügung zu stellen.

Darüber hinaus engagieren sich Fachschafter/innen auch oft im Institutsvorstand (sofern dies von den jeweiligen Instituten zugelassen wird) oder im Fachbereich, indem sie in verschiedenen Kommissionen sitzen, die über den Haushalt und die Lehrangebote des Fachbereichs entscheiden, die Berufung von Professor/innen begleiten oder bei der Gestaltung von neuen Studiengängen oder -ordnungen mitarbeiten. Je nach Größe des Studienganges können dabei zwischen elf und maximal fünfzehn Studierende in eine Fachschaftsvertretung gewählt werden und erhalten je nach Studierendenzahl auch eine bestimmte Summe pro Jahr aus dem Haushalt der Studierendenschaft, um darüber die Fachschaftsarbeit zu finanzieren.

Die Ausländische Studierendenvertretung

Im Gegensatz zu den Studierenden mit deutscher Staatsbürgerschaft haben die ausländischen Studierenden die Möglichkeit, an einer weiteren Wahl teilzunehmen, der Wahl zur Ausländischen Studierendenvertretung (ASV). Aufgabe der ASV ist es vor allem, sich – wie der Name schon sagt - für die Belange der ausländischen Studierenden einzusetzen, da diese oft mit Problemen konfrontiert sind, die von zusätzlichen Behördengängen über sprachliche Hürden bis hin zur erschwerten Wohnungssuche reichen können. Um handlungsfähig sein zu können, wird auch die ASV von Seiten des StuPa mit einem jährlich festgelegten Budget betraut.

Die Interessenvertretung der ausländischen Studierenden setzt sich aus insgesamt fünfzehn Personen zusammen, welche wiederum einen Vorstand wählen, der die Exekutive darstellt. Bei den Wahlen zur ASV gibt es fünf verschiedene Wahlkreise, die sich aus unterschiedlichen Ländern zusammensetzen. Je nach Herkunftsland ist man berechtigt, in einem dieser Wahlkreise seine Stimme abzugeben und damit darüber zu bestimmen, welche Person die Interessen des Wahlkreises in der ASV vertreten soll. Die Anzahl der Sitze pro Wahlkreis ergibt sich in der Regel aus den Studierendenzahlen aus dem letzten Wintersemester.



WAS HIER FEHLT, IST IHRE SPENDE.

Damit **ÄRZTE OHNE GRENZEN** in Krisengebieten und bei Katastrophen Leben retten kann – spenden Sie mit dem Verwendungszweck „Ohne Grenzen“.

ÄRZTE OHNE GRENZEN e.V.
Am Köllnischen Park 1
10179 Berlin

Spendenkonto 97 0 97
Bank für Sozialwirtschaft
BLZ 370 205 00

www.aerzte-ohne-grenzen.de



Nr.	Urnenstandorte	Adresse	Öffnungszeiten
1	Anatomiegebäude	Versaliusweg 2-4	25.11.2013- 29.11.2013 Mo- Do: 9- 18 Uhr Fr: 9- 16 Uhr Die mit (*) gekennzeichneten Urnen haben abweichende Öffnungszeiten.
2	Anglistik	Johannistr. 12-20	
3	Bispinghof Block B	Bispinghof 3	
4	Brücke*	Wilmergasse 1-4	
5	Chemie	Wilhelm-Klemm-Str. 8	
6	Fürstenberghaus	Domplatz 20-22	
7	Geographie	Robert-Koch-Str. 28	
8	Germanistik/Vom-Stein-Haus	Hindenburgplatz 34	
9	Hörsaalgebäude H1	Hindenburgplatz	
10	Hüfferstiftung*	Hüfferstr. 27	
11	Juridicum	Universitätsstr. 14-16	
12	Leonardocampus*	Leonardocampus	
13	Mathematik	Einsteinstr. 64	
14	Medizinisches Lehrgebäude	Albert-Schweitzer-Str. 21	
15	Mensa Georgskommende	Georgskommende 33	
16	Mensa I*	am Aasee	
17	Mensa II*	am Coesfelder Kreuz	
18	Musikhochschule*	Ludgeriplatz 1	
19	Pharmazie	Hittorfstr.58	
20	Physik	Wilhelm-Klemm-Str. 10	
21	Politik	Scharnhorststr. 100	
22	Psychologie	Fliednerstr. 21	
23	Schloss	Schlossplatz 2	
24	Soziologie	Scharnhorststr. 121	
25	Sport	Horstmarer Landweg/ Ifl.	
26	Universitätsbibliothek	Krummer Timpen 3-5	
27	Zahnklinik	Waldeyerstr.30	
28	Zweigbibliothek Sozialwissenschaften	Scharnhorststr. 103	
29	ZWA	Schlossplatz 2a-c, Raum 009	

Informationen zur Wahlwoche

Und wer dies tatsächlich möchte, kann das in der Woche von Montag, 25. November bis Freitag, 29. November 2013 an folgenden 29 Urnenstandorten an der Uni Münster gerne tun:

Eine Briefwahl ist ebenso möglich. Die erforderlichen Unterlagen und Informationen hierzu erhält man auf der Homepage des Zentralen Wahlausschusses (ZWA) unter: <http://zwa.studierendenschaft.ms/>. Die Listen der Kandidat/innen zu den Wahlen des StuPa, der Fachschaftsvertretung und der ASV sind ebenfalls schon im Vorfeld der Wahlen auf der Homepage des ZWA zu finden.

Voraussetzung für die Stimmabgabe ist ein gültiger Studierendenausweis mit Lichtbild oder ein Studierendenausweis ohne Lichtbild in Verbindung mit einem Lichtbildausweis (zum Beispiel Personalausweis, Führerschein). Ohne Studierendenausweis ist die Stimmabgabe während der Wahlwoche in Verbindung mit einem Lichtbildausweis im Büro des ZWA (Schlossplatz 2a, Raum 10), möglich.

¹ Ist eine Methode der proportionalen Repräsentation (Sitzzuteilungsverfahren), wie sie z. B. bei Wahlen mit dem Verteilungsprinzip Proporz(siehe Verhältniswahl) benötigt wird, um Wählerstimmen in Abgeordnetenmandate umzurechnen (siehe: <http://de.wikipedia.org/wiki/Sainte-Lagu%C3%AB-Verfahren> 13.11.2011)

² Nur Studierende aus dem eigenen Fach werden als Wahlvorschlag für gültig befunden, was natürlich aufgrund der Definition einer Fachschaft durchaus Sinn macht.

Fragen an die Listen

1. Es gibt ein vielfältiges Hochschulsportangebot, trotzdem bekommt dort nicht jeder einen Platz. Inwiefern wollt ihr euch bei dem Thema engagieren?



LHG Münster: Nur wer einen passenden Ausgleich zum Studium findet, kann entspannt dem Uni-Alltag trotzen. Ein sehr gutes Hochschulsportprogramm liegt vor. Sehr gut ist aber immer noch nicht perfekt. Sinnvoll wäre, eine Anmeldefrist statt eines -starts einzuführen und Plätze zuzulassen. Das garantiert Chancengleichheit und hebt Serverprobleme auf. Budget und Räumlichkeiten müssen vorrangig für die nachfragestärksten Sportarten eingesetzt werden, damit möglichst viele Studierende vom Hochschulsport profitieren.

campus grün: Wichtig ist: Der Hochschulsport wird vom Sportreferat organisiert. Dieses ist autonom, d.h.: Es trifft seine Entscheidungen selbständig, deshalb sollte keine Liste die Entscheidungen direkt beeinflussen. Trotzdem versuchen wir, uns dort im Sinne der Studierenden einzusetzen. Im Parlament können wir über Beitragserhöhungen entscheiden und deren Verwendung prüfen, u.a. die Anschaffung eines Zeltes mit 3000 Plätzen. Für lohnend mehr Plätze würden wir moderaten Preiserhöhungen zustimmen.



DIL: Man wird nicht für alle Interessierten immer alles anbieten können, aber bei bestimmten Angeboten ist eine hohe Nachfrage durchaus absehbar. Für diese Angebote wünschen wir uns ein erhöhtes Angebot an Kursleitungen und Räumen, was in diesem Fall das AstA-Sportreferat in Zusammenarbeit mit der Uni, aber auch mit interessierten Vereinen und Studierenden voranbringen könnte.

Juso-HSG: Damit alle Studierenden einen Platz bekommen können, wollen wir das Angebot deutlich ausbauen. Das Sportreferat des von uns getragenen AstA plant mit dem Hochschulsport den Bau eines Multifunktionszeltes, das ca. 3000 Plätze generiert und einer Flutlichtanlage, die den Platz am Horstmarer Landweg bis spät abends beispielbar macht. Zur Finanzierung dieser Projekte haben wir bereits eine Erhöhung des Semesterbeitrages um 0,50 im Studierendenparlament beantragt. Außerdem fordern wir ein neues, gerechtes Anmeldeverfahren, damit alle die gleichen Chancen auf einen Platz haben.



RCDS: Hochschulsportanmeldung heißt Vorfriede, Stress und oft Enttäuschung. Chronischer Platzmangel stört eine Vielzahl von Studierenden. Der RCDS fordert deshalb, überschüssige Gelder nicht mehr in Mini-Veranstaltungen des AstA für 20 Leute zu stecken, sondern in den Ausbau des HSP! Grün-Rot wollte mit Steigerungen des Studentenbeitrags die Gehälter der Übungsleiter erhöhen. Wir wollen zunächst das Hauptproblem beseitigen. Erhöhungen dürfen nur in die Einstellung neuer Übungsleiter investiert werden!

2. Die Wohnbörse des AstA wurde im letzten Jahr überarbeitet und unter www.dasbrett.ms neu online gestellt. Darüber hinaus wird seit Jahren dafür geworben, Studierenden (mehr) Wohnraum zur Verfügung zu stellen, doch die Nachfrage steigt schneller als das Angebot. Wie wollt ihr das Angebot an bezahlbarem Wohnraum für Studierende vergrößern?



RCDS: Der RCDS Münster hat zu diesem Thema im Juni 2013 ein Wohnraumpolitisches Programm bekannt gegeben. Aus unserer Sicht ist es unabdingbar, dass mehr verantwortungsvolle private Investoren nach Münster kommen. Wir, Studierende, sind zuverlässige Mieter: Mieten sind

– ob durch BAföG oder Unterstützung der Eltern – gesichert. Wenn die Stadt und das Land eine sinnvolle Wohnraumförderung betreibt und die Infrastruktur in Richtung äußerer Stadtteile stärkt, ist dies ein Zugewinn für alle Studierenden.

LHG Münster: Das Problem ist nicht die Vermittlung, sondern die Schaffung neuer Kapazitäten. Unkonventionelle Lösungen könnten die derzeitigen Nachfragespitzen abmildern, indem leerstehende Kasernen zu Wohnraum umgebaut werden. Auch muss das Studentenwerk die Kooperation mit priva-

ten Investoren suchen. Weder Stadt noch Uni dürfen mit übertriebenen Auflagen die Investitionsbereitschaft zerstören. Eine entspanntere Lage auf dem Wohnungsmarkt trägt dann mit ihrem höheren Wohnraumangebot zu sinkenden Mietpreisen bei.



campus grün: Mit der AstA-Studierzimmer-Kampagne konnten rund 150 private Wohnplätze generiert werden. Durch Unterstützung des Rechts auf Stadt-Bündnisses soll zudem eine grundsätzliche Debatte angestoßen werden. Um den Wohnungsmarkt allerdings effektiv

zu entlasten, sind Neubauten notwendig. Die Stadt muss den sozialen Wohnungsbau stärken, das Land die Studentenwerke finanziell beim Neubau von Wohnheimen unterstützen. Das neue Passivwohnheim mit zusätzlich 268 Plätzen ab 2014 ist zumindest ein guter Anfang.

DIL: Neben dem Studierendenwerk ist auch die Stadt Münster gefordert, hier mit anzupacken. Nicht genutzter Wohnraum in städtischer Hand müsste stärker Studierenden ange-

boten werden, auch neue Wohnformen wie „Mehrgenerationenwohnen“ müssten mehr probiert werden. Wohnen im Umland gehört übrigens auch dazu.



Juso-HSG: Zur Schaffung studentischen Wohnraums wirken wir aktiv in der Zusammenarbeit zwischen Studierenden, Stadt, Studentenwerk sowie Münsteraner Hochschulen mit. Diese Kooperation konnte einen deutlichen Anstieg privater Wohnungsangebote erzeugen sowie hunderte neue Wohneinheiten schaffen

und soll daher fortgesetzt werden. Darüber hinaus fordern wir vom Land NRW eine ausreichende Finanzierung der Studentenwerke, damit diese genügend Wohnraum bereitstellen können. Auf Bundesebene verlangen wir eine Mietpreisbremse, da Studierende besonders von Preissteigerungen betroffen sind.



3. Die Vielzahl an Internetseiten, mit denen Studis arbeiten müssen, scheint unbegrenzt. HIS-LSF, QISPOS, Wilma, Medicampus, SESAM, BSCW, Learnweb und Co. arbeiten zudem teils nicht zufriedenstellend. Der IT-Ausschuss aber stellte seine Tätigkeit ein. Wie wollt ihr den Online-Dschungel lichten?



Juso-HSG: Für Verbesserungen in diesem Bereich setzen wir uns in der IV-Senatskommission ein. Da QISPOS ausläuft, muss ein komplett neues System für Vorlesungsverzeichnis und Prüfungsverwaltung etabliert werden. Hier fordern wir besonders lange Anmeldezeiträu-

me, schnelle Nachschreibetermine und rasche Noteneintragungen. Die Bemühungen zur Schaffung einer zentralen Internetseite (myWWU), von der aus alle Angebote erreichbar sind, müssen intensiviert werden, um das Chaos der Lehrplattformen zu beenden.

RCDS: Die technische Versorgung an der WWU erscheint uns an vielen Stellen nicht zeitgemäß. Unser Anspruch sollten aber optimale Studienbedingungen sein. Da gehört e-learning heute selbstverständlich dazu. Wir wollen in der nächsten Legislatur einen Arbeitskreis Neue Medien gründen,

der sich mit dem Ausbau und der Verbesserung des elektronischen Angebots befasst. Dabei sollen Qispos, Vorlesungsübertragung und e-learning genau geprüft und getestet werden. Die Ergebnisse sollen dann dem Rektorat vorgelegt werden.



LHG Münster: Wir unterstützen die Digitalisierung des Studiums, die zu mehr Komfort für Studenten führt. Wir befürworten eine Vereinfachung und Zentralisierung der Systeme, die Verwaltungskosten einspart, die Trennung der Fachbereiche abschwächt und damit auch

Einblicke in andere interessante Studiengänge ermöglicht. Das ZIV setzt bereits die Zusammenführung der Plattformen um. Wir wollen die Fachschaften dabei unterstützen, die Lehrkräfte davon zu überzeugen, das zentrale System dann auch zu verwenden.

campus grün: Die konsequente Konzentration auf das Portal my.wwu.de wäre ein erster, dringend notwendiger Schritt der Universität. Darauf aufbauend sollen der WWU Konzepte zur freien Bereitstellung von Onlinevorlesungen unterbreitet werden.

Die Aufgabe eines möglichen IT-Ausschusses wäre dann, diesen Prozess kritisch über die Fraktionen hinweg zu begleiten. Der letzte IT-Ausschuss ist allerdings an der Nichtanwesenheit der Mitglieder einiger Listen gescheitert, was wir sehr bedauern.



DIL: Der Umgang mit den einzelnen Online-Angeboten der Uni gehört ganz klar in

die Studieneingangsphase, sei es in Workshop-Angeboten oder in die Einführungen.

4. Einige Listen haben mehr Kandidierende als es Mandate im StuPa gibt. Wie kommt dies zustande?



DIL: Theoretisch kann jede/r Kandidierende einer Liste ins StuPa gewählt werden, außerdem sollte der/die Wähler/in durchaus eine Auswahl haben, wem die Stimme dann gehören soll.

Juso-HSG: Bei der StuPa-Wahl handelt es sich um eine Persönlichkeitswahl, d.h. die Stimmen werden direkt einer bestimmten Person zugeordnet. Grundsätzlich kann auf unserer Liste jede*r, der*die sich mit unseren Inhalten identifiziert, kandidieren. Eine große Liste zeigt natürlich auch

die Unterstützung einer Gruppe in der Studierendenschaft. Darüber hinaus kann es vorkommen, dass eine Person, die ins StuPa gewählt wurde, vertreten oder ersetzt werden muss. Für sie rückt die Person mit der nächsthöheren Stimmenanzahl nach.



RCDS: Erstens heißt Wahl immer auch Auswahl. Eine große Liste macht es den Studierenden einfacher, ihren persönlichen Favoriten zu wählen. Den, der sie am besten vertritt. Zweitens sollten wir jedem die Möglichkeit geben, sich in der Hochschulpolitik zu enga-

gieren. Es sollte nicht das Ziel der Gruppen sein, interessierte und motivierte Studierende von einer Kandidatur abzuhalten. Durch die Sitzplatzbegrenzung im StuPa wird die Arbeitsfähigkeit gewährleistet. Durch die langen Listen die Pluralität.



LHG Münster: Die derzeitige Wahlordnung begünstigt eindeutig die großen Listen, da für das Wahlergebnis die Stimmen aller Kandidaten einer Liste addiert werden. Das hat den Effekt, dass die Listen versuchen, durch möglichst viele Kandidaten ihre gesamte Stimmenzahl und damit

ihre Chancen auf mehr Sitze zu erhöhen, obwohl klar ist, dass nicht alle Kandidaten einziehen können. Die Wahlordnung sollte jedoch faire Verhältnisse und eine größere Chancengleichheit gewährleisten, z.B. durch Begrenzung der maximalen Kandidatenzahl.



campus grün: Es gilt das allgemeine passive Wahlrecht; jede*r muss die Chance haben, sich zur Wahl zu stellen. Alle Studis, die sich mit unseren Zielen identifizieren, sind deshalb auf der Liste CampusGrün herzlich willkommen – ohne eine Vorauswahl. Gleichzeitig stel-

len wir jedoch die Praxis gewisser Listen in Frage, Wohnheime und Partys abzuklappern, um hunderte von Studierenden auf die eigene Liste zu setzen und allein durch die schiere Masse Stimmen zu gewinnen, anstatt im Wahlkampf auf Inhalte zu setzen.

5. Was unterscheidet euch am stärksten von den anderen Listen?



campus grün: Wir orientieren uns an den Leitbildern Ökologie, Gerechtigkeit, Gleichstellung und Solidarität, um eine nachhaltige, vielfältige Uni für alle zu schaffen. Im Rahmen dessen wollen wir es – ohne große Hürden – allen Studierenden ermöglichen, sich in der Hochschulpolitik einzubringen. Dies gelingt uns beispielsweise durch offene Ausschreibungen im AStA und produktive Zusammenarbeit mit anderen Listen im Sinne der Studierenden.

DIL: Bei uns sind viele internationale Studierende aktiv, die sich zusammen mit deutschen Studis für mehr Beteiligung, freie Bildung und Menschenrechte an der Hochschule einsetzen. Vielfalt ist gelebter Alltag bei der DIL.



Juso-HSG: Auch wenn wir viele gemeinsame Inhalte mit Grünen und Linken haben, sind wir z.B. die einzige Liste, die sich aktiv für ein elternunabhängiges BAföG als Vollzuschuss einsetzt. Außerdem engagieren sich unsere Mitglieder besonders stark in

der Verfassten Studierendenschaft. So stellen wir mit Abstand die meisten AStA-Referent*innen, obwohl wir im StuPa nur zweitstärkste Liste sind und setzen uns auch in Senat und Verwaltungsrat des Studentenwerks für eure Interessen ein.

RCDS: Der RCDS setzt sich vor allem für den verantwortungsbewussten Umgang mit studentischen Geldern, also mit euren Geldern, ein. Jedes Semester zahlt ihr 140 an den AStA. Ein Großteil davon geht ins Semesterticket. Mit dem Rest wollen wir ebenso sinnvolle Service-

angebote finanzieren und die Fachschaften stärken. Außerdem müssen wir nicht aus parteipolitischen Gründen gegenüber der rot-grünen Landesregierung ein Blatt vor den Mund nehmen, wenn diese mal wieder in an der Uni, z.B. der ULB, spart.



LHG Münster: Die LHG will mit konkreten, sachorientierten Vorschlägen die Situation an der Uni verbessern. Wir lehnen jegliche ideologische Verblendung ab, mit denen viele andere Listen das Geschehen im StuPa bestimmen. Wir wollen, dass endlich mit der Vaternwirtschaft im AStA Schluss ist. Stu-

dierende müssen sich über Beschlüsse informieren und Gremien kontrollieren können, indem Protokolle zeitnah und transparent im Internet veröffentlicht werden. Wir wollen mit konstruktiver Gremienarbeit zum Wohl aller Studierenden beitragen!

5 Fragen an ...

**Stephanie Sczepanek und Michel Greulich -
Vorsitzende des zentralen Wahlausschusses und deren Stellvertreter**

| Interview von Malaika Frevl

1. Liebe Stephanie, lieber Michel, Ihr leitet dieses Jahr den Zentralen Wahlausschuss (ZWA) für die StuPa-Wahl. Warum habt ihr euch für diese verantwortungsvolle (und nicht gerade stressfreie) Aufgabe entschieden?

Die Leitung des ZWA ist tatsächlich eine Aufgabe, die insbesondere in den Wochen rund um die Wahl sehr stressig ist. Dennoch ist es eine reizvolle Aufgabe, denn nur im ZWA bekommt man die Gelegenheit, eine Wahl zu organisieren, die man zwar in ihrer Bedeutung nicht mit einer Landtags- oder Bundestagswahl vergleichen kann, aber für die verfasste Studierendenschaft von großer Bedeutung ist. Darüber hinaus gibt die Arbeit einen faszinierenden Einblick in die Strukturen einer Demokratie, den man so nicht durch Schule oder Studium erhält.

2. Und was genau sind die Aufgaben des ZWA? Habt Ihr euch dieses Jahr bestimmte Schwerpunkte gesetzt, um beispielsweise die Wahlbeteiligung zu steigern?

Der ZWA hat die Aufgabe, die Wahlen der Studierendenschaft zu planen, zu organisieren und für ihren reibungslosen Ablauf zu sorgen. Schon die Vorbereitungen sind äußerst umfangreich. Dazu gehört beispielsweise das Festlegen der Urnenstandorte, die Überprüfung der KandidatInnenlisten und die Auswahl der WahlhelferInnen. Unmittelbar vor der Wahlwoche müssen dann auch noch die Wahlzettel gedruckt und die Dienstpläne für die WahlhelferInnen erstellt werden. In der Wahlwoche sind wir dann praktisch rund um die Uhr damit beschäftigt, eine ordnungsgemäße Wahl zu organisieren. Dazu gehört das Nachliefern von Wahlzetteln, die Überprüfung der Wahlkampfrichtlinien und Ausliefern und Abholen der

Wahlurnen. Am Freitagabend beginnt schließlich die Auszählung, die uns bis zum Sonntag beschäftigt. Der letzte Teil unserer Arbeit besteht schließlich darin, die neu gewählten ParlamentarierInnen zur konstituierenden Sitzung einzuladen und diese zu organisieren.

In erster Linie ist es Aufgabe der Listen, die Studierenden an die Wahlurnen zu locken. Dennoch wollen wir als ZWA in diesem Jahr auch unseren Beitrag zu einer Steigerung der Wahlbeteiligung leisten. Zum einen haben wir ein eigenes Plakat gestaltet, welches neutral dafür wirbt, zur Wahl zu gehen. Zum anderen haben wir einen ebenfalls neutral gehaltenen Wahlauftritt verfasst, der über die Mailinglisten, die ZWA-Homepage und in der Wahlwoche per Mail an die Studierenden geschickt wird.

3. Auf die Wahlbeteiligung ist in den letzten Jahren Verlass - denn sie ist verlässlich niedrig. Ist die StuPa-Wahl überhaupt wichtig oder haben die Studierenden insgeheim Recht, wenn sie ihre Stimmabgabe als wenig relevant betrachten?

Wie gesagt, die Bedeutung der StuPa-Wahl ist bei weitem nicht so hoch wie die einer Landtags- oder Bundestagswahl. Dennoch gibt es viele studentische Probleme und Anliegen, bei denen das StuPa und der AStA den Studierenden effektiver helfen können als der Bundestag. Denn wenn es um die Service-Angebote des AStA, das Semesterticket oder die Bekämpfung der aktuellen Wohnraumnot geht, können die gewählten AnsprechpartnerInnen vor Ort eher etwas ausrichten als die ParlamentarierInnen in Düsseldorf oder Berlin.

Aber die Legitimation dieser Vertretung vor Ort wird natürlich umso stärker, desto mehr Studierende sie wählen.

5 FRAGEN AN



In jeder Ausgabe wird passend zum Titelthema eine Person aus dem Umfeld der Universität Münster interviewt. Fünf Fragen, fünf Antworten.

4. Welche Möglichkeiten haben die Studierenden denn – abgesehen vom SSP –, um sich über die zur Wahl stehenden Listen und ihre Schwerpunkte zu informieren?

Rein förmlich informieren wir als ZWA durch Aushang, welche Listen zur Wahl antreten. Dieser Aushang enthält natürlich keine Angaben über das Wahlprogramm der Listen. Jedoch sind alle Listen sowohl mit einer Internetpräsenz als auch in der Wahlwoche mit Wahlplakaten und zahlreichen WahlkämpferInnen vertreten. Nicht vergessen sollte man Radio Q. Hier können sich die Studierenden in der Woche vor der Wahl bei der Elefantenrunde über die SpitzenkandidatInnen der Listen informieren. Außerdem stellt Radio Q alle Listen und deren Programm vor der Wahl vor. Wer sich informieren will, findet also auf jeden Fall eine Anlaufstelle.

5. Zu guter Letzt komme ich noch auf die Fachschaftsvertretungen (FSV) und die Ausländische Studierendenvertretung (ASV) - die können ja diesen Monat auch gewählt werden. Wie viele Fachschaften treten denn zur Wahl an, wer wählt da wen, und wer kann eigentlich die ASV wählen?

Bei den Wahlen zu den Fachschaftsvertretungen wählen alle Studierende eines Fachbereichs dessen studentische Vertretung. Für jede Fachschaft der Uni Münster tritt mindestens eine Liste an, in einigen Fachschaften, beispielsweise in der Fachschaft Jura treten traditionell mehrere Listen gegeneinander an.

Zur Wahl der ASV sind alle ausländischen Studierenden der Uni Münster aufgerufen.

Montagsfrage

| Text von Katharina Kück,
| Fotos von Stephanie Sczepanek

Vom 25.11. – 29.11.2013 wird wieder gewählt an der WWU: Das 56. Studierendenparlament (StuPa). Ihr, als Mitglieder der Studierendenschaft, wählt mit eurer Stimme einen

Kandidaten bzw. eine Kandidatin aus einer Liste.

Doch was genau wünscht ihr euch von eurer Studierendenvertretung? Welche Interessen soll sie für euch vertreten? Denn es geht schließlich auch um Geld. Das Geld, welches als Sozialbeitrag jedes Semester in die Uni einfließt. Wir haben in der aktuellen Montagsfrage folgende Studierenden gefragt:

Und was denkst du?



Luisa, 21, Kunst

Für eine sinnvolle Gestaltung der Hochschulorganisation ist eine kontinuierliche und offene Kommunikation zwischen den Studierenden und der Hochschulleitung die Voraussetzung. Das Bindeglied ist das StuPa, das die studentischen Stimmen im Senat vertritt. Ich wünsche mir, dass die Meinung aller Studierenden dort uneigennützig vertreten wird und dadurch die Interessen aller Studentinnen und Studenten in Entscheidungsprozesse, gerade wenn es um die Verabschiedung des Haushaltsplans geht, einbezogen werden.



Friederike, 27, Rechtswissenschaften

In meinem studentischen Hochschulalltag würde ich mir mehr Informationen über die Angebote des AStA für uns Studierende wünschen, etwa durch mehr Öffentlichkeitsarbeit des AStA. So wusste ich nicht, dass der AStA eine kostenlose Rechtsberatung für Studenten anbietet. Ein sehr gutes Angebot, wenn man mal Probleme mit dem Vermieter, der Uni, wie zum Beispiel bei Prüfungen oder ähnliches, hat.



Michael, 33, Nachhaltige Dienstleistungs- und Ernährungswirtschaft

Ich erwarte von meinen Studierendenvertretern, dass sie zum Vorteil aller Studenten entscheiden. Außerdem finde ich bemerkenswert, dass sie durch die komplexen Vorgänge und Strukturen durchblicken, um in der Hochschulpolitik etwas verändern zu können. Sie sollten im Sinne aller Studenten handeln und nicht aufgrund ihres eigenen Fachbereiches Vorzüge für gewisse Positionen einnehmen, die dann nur Randgruppen der Studierendenschaft entspricht. Zum Wohl aller Studenten ist eine konstruktive Zusammenarbeit mit dem AStA erstrebenswert.



Debattierclub Münster

Text und Foto von Elin Böttrich

Es ist die Redekunst, die vor der Überzeugung einhertritt und ihren Pfad mit Blumen bestreut (Georg Christoph Lichtenberg).

Überzeugungen haben viele, aber nur wenige können überzeugen, obwohl die meisten den Wunsch danach verspüren. Debattieren bietet die Möglichkeit zu lernen, wie man überzeugend spricht und dies mit Form und Inhalt zu üben.

Was genau ist debattieren?

Eine Debatte ist zunächst keine Diskussion, sondern ein von Regeln geleiteter sportlicher Redewettstreit. Was im Rahmen einer Diskussion, sei es im Freundeskreis oder im Seminar, oft zu kurz kommt, steht hier im Mittelpunkt: Die strukturierte und logisch schlüssige Auseinandersetzung mit einer Fragestellung, wobei das Thema von seinen extremen Gegenpositionen aus beleuchtet wird. Die Argumentation wird in freier Rede, möglichst anschaulich und sprachlich geformt vorge-

tragen.

Die Regeln sind nicht willkürlich, sondern stammen aus dem Regelwerk der verschiedenen Debattierformate. Die häufigsten Formate in Deutschland sind der British Parliamentary Style (BPS) und die Offene Parlamentarische Debatte (OPD). Beide Formate werden in Teams debattiert. Nach einer Vorbereitungszeit von 15 Minuten folgt die Debatte, in der jeder Redner in einer sieben minütigen Redezeit für die ihm zugewiesene Seite (Regierung: Pro, Opposition: Contra) argumentiert.

Dabei ist es das Ziel, sowohl mit seiner eigenen Rede als auch als Team zu überzeugen und die anderen Teams argumentativ und rhetorisch hinter sich zu lassen.

Neben dem kompetitiven Element, macht auch das eigene Überschreiten von Grenzen, wenn man ein Thema überzeugend befürworten soll, das man eigentlich ablehnt, den besonderen Reiz des Debattierens aus.

Es schafft eine Offenheit gegenüber anderen Positionen und erweitert das eigene Blickfeld.

Klingt in der Theorie schon mal recht interessant, doch über was wird eigentlich debattiert?

Im Debattierclub wird per se erst mal kein Thema ausgeschlossen, sofern dazu zwei konträre Positionen vertreten werden können. Da das bei den meisten Themen der Fall ist, ist das Themenspektrum sehr vielfältig. Von einem legalisierten Organhandel bis zur Frage, ob man den Weihnachtsbaum verbieten sollte, ist für Jedermanns Gusto etwas dabei. Über das Thema wird vor jeder Debatte demokratisch entschieden. Wer demnach schon immer einen inneren Gräuel gegen Diskussionen auf Stammtischniveau mit intoleranten Menschen hegt, der trifft beim Debattieren auf aufgeschlossene Leute, die an einer fundierten Auseinandersetzung zu gesellschaftlich und politisch aktuellen Themen interessiert sind.



Der Studentische Madrigalchor
| Text von Heinz Rehrmann | Foto vom Madrigal Chor

Kontakt:

- debating@uni-muenster.de
- <http://www.uni-muenster.de/Debattierclub>
- <https://www.facebook.com/Debattierclub.Muenster>

Der Studentische Madrigalchor gehört zu den älteren Chören in der Münsteraner Szene. Wir sind überwiegend Studierende der verschiedenen Hochschulen, die sich für Chorgesang interessieren. Wir treffen uns während des Semesters montags von 20.00 bis 22.00 Uhr im Institut für Musikwissenschaft und Musikpädagogik an der Philippstr. 2, 48149 Münster. Keine Scheu, man muss nicht Musik studieren, um bei uns mithalten zu können; aber etwas Erfahrung und Tonsicherheit sollten schon da sein. Wir singen häufig a-capella-Programme, die in Abstimmung zwischen dem Chorleiter und den Mitgliedern geplant und durchgeführt werden. Hinzu kommen große Werke mit Orchester und Solisten, die wir zusammen mit dem Universitätschor etwa alle zwei Jahre aufführen; so im Februar 2013 Händels „Messias“. Dabei proben wir nicht nur mit unserem Chorleiter, Herrn Dr. Haspel, sondern auch mit Studierenden, die ihre Stücke bis zur Konzertreife mit uns erarbeiten. Das ist sowohl während der Proben als auch bei den Konzerten ungemein spannend. Wir bieten eine lustige Gruppe, die Freude am gemeinsamen Singen hat,

die Möglichkeiten bietet, neue interessante Menschen kennen zu lernen und die ein Ort ist, an dem man den Stress des Studiums oder des Alltags für eine kurze Zeit abbauen oder vergessen kann. Studierenden bieten wir die Möglichkeit, unter Anleitung mit uns zu proben und zu konzertieren. Wir freuen uns über jeden, der montags vorbeischaudert, einfach kommt, Leute anspricht und mitsingt. Das gilt vor allem für Männer. Mit unserem Partnerchor in Lublin (Polen) treffen wir uns in regelmäßigen Abständen. Wir wünschen uns von euch, dass ihr schnuppert, euch entscheidet und dann zuverlässig montags kommt. Wir möchten pünktlich mit den Proben beginnen und sind bereit, auch mal ein Wochenende für den Chor zu investieren. Überhaupt, auch zwischendurch einfach mal mit anpacken, mal etwas vorbereiten, mal etwas Werbung betreiben – einfach, sich mit dem Chor identifizieren, das wäre toll! Sehen / hören wir uns bald??

Kontakt: horter@gmx.de

<http://www.uni-muenster.de/Madrigalchor/>

Da man gemäß Cicero reden nur durch reden lernt, kann man sich jeden Mittwoch im Debattierclub Münster verbal selbstherausfordern und im Team gegen andere Mitglieder des Clubs debattieren. Wem das nicht reicht, der kann sich auf Debattierturnieren mit Studenten anderer Hochschulen aus Deutschland und dem europäischen Ausland im Redewettstreit messen und sich einen Namen innerhalb der Debattierszene machen.

Auch der Münsteraner Debattierclub lässt es sich nicht nehmen, jedes Jahr selbst Turniere auszurichten und in der Debattierszene mitzumischen. In diesem Jahr finden noch das Ironmanturnier (29. Nov.) sowie das legendäre Nikolausturnier (30. Nov.) statt. Letzteres ist besonders für Anfänger interessant, weil jeweils ein erfahrener Redner mit einem Neuling ins Rennen geht und somit eine gute Möglichkeit für ein erstes Turnier bietet. Daneben ist der Club auch dieses Jahr wieder beim „Neue Wände-Festival“ dabei (6. - 8. Dez).

Dass Reden nicht nur Silber ist, sondern auch bis zum Gold führen kann, zeigen die bislang schon erfolgreich bestrittenen Turniere. In der letzten Saison konnte sich Münster unter anderem bei der Westdeut-

schen Meisterschaft behaupten und ging letztlich als Vizemeister nach Hause. Auch stand ein Debattierer im Finale der Deutschen Debattiermeisterschaft 2013.

Um in die Kunst der Rede einzuführen und sich stetig zu verbessern, werden vom Club Seminare angeboten. Sie vermitteln wichtige Inhalte für eine gute Argumentation und die Rolle der einzelnen Redner in einer Debatte und schulen durch gezielte Übungen die Rednerfähigkeiten. Sie richten sich teils an studentische Debattierer und teils an Schüler.

Generell ist debattieren ein gewinnbringendes Hobby, welches auch schnell zur Passion werden kann, wenn man einmal Blut geleckt hat. Viele assoziieren mit dem debattieren berufliche Vorteile, da ein selbstbewusstes Auftreten gestärkt wird und man Hemmungen verliert, sicher vor einer Gruppe von Leuten zu sprechen. Daneben übt man sich in verbaler Selbstverteidigung und kann mit rhetorischen Mitteln Kräfte messen.

Gleichzeitig verändert das Debattieren auch das Denken, die Herangehensweise an Themen. Durch die Auseinandersetzung mit den verschiedensten Themen

erwirbt man ein tieferes Verständnis und ist gezwungen beide Seiten zu beleuchten. Dabei ist es notwendig zu fragen: „Was steht dahinter? Um welche Prinzipien geht es letztlich? Widerspreche ich dem Ziel oder teile ich es und lehne nur den Weg ab?“ Themen auf diese Art zu bearbeiten und die gefundenen Argumente strukturiert zu formulieren, kann jedem helfen, der mit anderen Menschen im Austausch steht, für seine Ideen werben oder überzeugen möchte. Sodass jeder, sei es als Lehrer in der Schule, als Theologe, Mediziner oder Naturwissenschaftler einen persönlichen Gewinn aus dem Debattieren ziehen kann.

Im Team erschließen sich einem neue Argumentationszusammenhänge und nebenbei werden auch noch schnelles Denken, Schlagfertigkeit, Spontaneität und Softskills in der Teamarbeit trainiert.

Ein afrikanisches Sprichwort besagt, dass niemals alles gesagt ist – so auch nicht in diesem Artikel. Wer genauso denkt und in Zukunft gerne mitreden will, für seine Überzeugungen eintreten und damit gewinnen möchte, der ist herzlich eingeladen, mittwochs um 19.30 Uhr am Fürstenberghaus (Domplatz 20-22, Treffpunkt: Foyer) zum Debattieren vorbeizuschauen.

„Wie heißt du noch mal?“

Der ganz normale O-Wochen-Alltag

| Text von Anne Karduck

Könnt ihr euch noch an eure Orientierungswoche, liebevoll auch O-Woche genannt, erinnern? An die Kennenlernspiele, die Stadtrallye und das eine oder andere Bier zu viel? Was für manche von uns vielleicht schon ein paar Semester her ist, war für etliche Erstsemester auch diesmal wieder der Start in eine hoffentlich geniale Studienzeit.

So hatte auch ich das Vergnügen, als Mentorin eine O-Gruppe mit rund 80 neuen BWLern und VWLern zu leiten.

Dass die WiWis dem Feiern nicht abgeneigt sind, zeigten wir unseren Erstis während der wohl spaßigsten, aber auch anstrengendsten Woche zu genüge. Waren einige zu Anfang noch ein bisschen ahnungslos, was auf sie in den nächsten Jahren zukommen würde, weihten wir Mentoren unsere Erstis direkt am ersten Tag mit den wichtigsten Grundregeln der O-Woche ein: Spaß haben, nette Leute kennenlernen und hilfreiche (Überlebens-) Tipps für die weitere Studienzeit mitnehmen.

Pünktlich um 14 Uhr am Montag, 7. Oktober war es dann so weit: Nach einer kurzen Infoveranstaltung im H1 konnten wir die neuen WiWis in unseren O-Gruppen in Empfang nehmen. Lautstark, mit genügend Bier eingedeckt und in allerbesten Stimmung sammelten wir unsere Erstis ein und zogen gemeinsam Richtung Schlossplatz, um alle direkt mit den nötigen Tickets für die Partys am Abend einzudecken. Von da aus starteten wir erst einmal eine kleine Kennenlernrunde mit gemeinsamem Pizzaessen und dem einen oder anderen Bierchen. Von wegen ausruhen! Schon am Abend rief die von der Studenteninitiative MTP organisierte Party im Heaven- gemeinsam feierten wir mit unseren Erstis den Start in die beste Uniwoche des gesamten Studienlebens und stimmten uns schon einmal auf das ein, was in den nächsten Tagen noch so alles auf dem Programm stand.

Wenn auch etwas verkatert, dafür aber hoch

motiviert, den „Neuen“ die WiWi-Fakultät ein bisschen zu zeigen, gaben wir Mentoren unseren Erstis wichtige Infos zum Lernen und Überleben in der ULB und der Fachbereichs-Bibliothek während der Klausurphase, führten durch die Übungsräume im Juridicum, die Fachschaft und durch die schöne Münsteraner Innenstadt. „Wie kann man sich für Klausuren anmelden?“, „Welche Tutorien gibt es?“, „Wo kann man am besten shoppen?“ - alles Fragen, die die Erstis am zweiten Tag ihrer O-Woche beschäftigten und am Herzen lagen.

Nach einer kurzen Erholungsphase waren wir dann bereit fürs nächste Event: Eine Kneipentour durch die berühmt berüchtigte Jüdefelder Straße. Hier hatte ich als Mentorin nicht nur die Gelegenheit, die Erstis einmal genauer kennenzulernen, sondern ihnen auch die Lokalitäten zu zeigen, die für so manchen die erste Anlaufstelle an einem Mittwochabend während des Semesters sein wird. 5000 Leute, eine Party und das alles in der Mensa am Ring- im Anschluss an die Kneipenrallye zogen wir Richtung Mensa-Party, bei der uns ein riesiger Ansturm an feierwütigen anderen Erstis erwartete und wir noch einmal Vollgas gaben, um mittwochs topfit zu einer der zahlreichen Infoveranstaltungen im H1 zu erscheinen.

Eine der überlebenswichtigsten Orte während des gesamten Studiums ist und bleibt die Mensa. Pünktlich zur Mittagspause pilgerten wir gemeinsam zur Mensa am Aasee und genossen unser Katerfrühstück. Hier weihten wir unsere O-Gruppe in die Menü-Vielfalt ein, die Multifunktionalität der bewährten Mensacard und plauderten über dies und das.

Wer nach den ersten beiden Tagen noch nicht genug vom Feiern hatte, für denjenigen war der Mittwoch die perfekte Gelegenheit, neue Leute kennenzulernen und Spaß zu haben. Bevor wir im strömenden Regen, dafür aber in allerbesten Stimmung zur Schlossgartenparty liefen, tranken wir im Studentenwohnheim vor. Vor allem die männliche

Fraktion hatte beim Bierpong ihren Spaß.

Legendär, kultig, bis auf das allerletzte Ticket ausverkauft und einfach nur genial: eines der absoluten Highlights einer jeden O-Woche war auch diesmal wieder die UniWiesn, ein kommerzieller Studiabend beim Münsteraner Oktoberfest. Nicht zuletzt tat hier die Maß Bier ihr übriges. Vorsicht, wer davon nicht mehr ganz so koordiniert auf den Bänken und Tischen tanzen konnte. Spätestens an dem Abend war auch das letzte Eis gebrochen. Eine Frechheit war allerdings der horrend Bierpreis (pro Maß knapp zehn Euro- Preise wie in München): auf der UniWiesn hätte ich mir doch einen günstigeren Preis gewünscht, waren doch zu fast 100 Prozent Studenten dabei. Nichts desto trotz hatten wir alle sehr viel Spaß und feierten ausgelassen als gäbe es kein Morgen mehr.

Für den krönenden Abschluss der genialen Wiwi-O-Woche hatten wir uns etwas ganz Besonderes einfallen lassen: ein Bollerwagen mit bestem Sound, ein doch etwas außergewöhnliches Gruppenzepter und noch einmal ausreichend Biervorrat machten die legendäre Stadtrallye freitags zu einem ganz besonderen Erlebnis.

Zwar waren wir wegen des schlechten Wetters eine etwas kleinere Gruppe als über den Rest der Woche, doch die Hartgesottenen, die dabei waren, kamen noch einmal bestens in den Genuss des O-Wochen-Feelings. Fünf Stationen, jede Menge Improvisationsvermögen und gute (Trink-)Kondition sollten uns in den nächsten Stunden einiges abverlangen, um den heiß begehrten Sieg der Stadtrallye zu erringen. Zunächst stellten wir uns den harten Aufgaben des Fachschaftspostens: hier warteten sowohl Trinkspiele, wie Tempo- und Koordinationsspiele auf uns, die wir mit unserer Gruppe perfekt meisterten. Waghalsig entschloss sich ein Ersti seine in Bier gefluteten Schuhe auszuziehen und die komplette Stadtrallye über barfuß durch die Gegend zu rennen (O-Ton: „Ich spüre eh schon nichts mehr seit der O-Woche“).

Als nächsten Streckenposten steuerten wir die schöne Ecke „Münster bekennt Farbe“ an, bei der wir noch einmal beweisen mussten, wie trinkfest die WiWis ihrem Klischee nach doch wirklich sind. Natürlich durften wir die Jury der Streckenposten auch gerne bestechen: mit kulinarischen Köstlichkeiten und Massageeinlagen verwöhnten wir die Verantwortlichen, um dem 1. Platz wieder ein Stück näher zu kommen.

Ausgestattet mit witzigen Accessoires hieß es danach, einen Harlem-Shake zu kreieren. Wir spackten ab, was das Zeug hielt, mobilisierten noch einmal alle unsere Kräfte, um für das Video, das währenddessen von allen O-Gruppen gedreht wurde, den perfekten Harlem-Shake zu inszenieren.

Weiter ging es zum Posten am Schloss: „Was genau müssen wir bei der Kleiderkette machen?“, „Welche Spiele warten da auf uns?“ Selbst bis zu den Erstis war bereits die berühmt berüchtigte Kleiderkette hervorgedrungen. Und wir schlugen uns prächtig: selbst bei dem miesen Wetter legten sich alle mächtig ins Zeug und bescherten der Jury schöne Anblicke vor schöner Kulisse am Schloss.

Die letzte Station führte uns dann zu den Aasee-Kugeln: in allerbesten Laune und mit Bier ausgestattet gaben wir noch einmal alles und überzeugten beim Bobbycar-Rennen.

Doch wie waren die anderen O-Gruppen? Hatte es für den Sieg der Stadtrallye gereicht?

Die Spannung stieg... Pünktlich um 24 Uhr gaben die Hauptorganisatoren der O-Woche im Heaven den Sieger bekannt. Auch wenn unsere Gruppe es leider nicht aufs Podest geschafft hatte, so feierten wir zum krönenden Abschluss mit den gesamten WiWis die Semesterstartparty, bis dass die Lichter angingen.

Damit endete nicht nur offiziell die O-Woche, doch für mich als Mentorin auch eine ganz besondere Woche: super nette Erstis, die während der O-Woche neue Freunde gefunden haben, jede Menge Spaß und der beste Beweis dafür, wie genial das Studentenleben in Münster sein kann.

Das Ende des freien Studenten

Ein Nachruf auf den Magister

| Text von Kevin Helfer | Illustration von Viola Maskey



Sie sind selten geworden, im Wintersemester 2011/12 waren es an der Uni Münster noch etwas über 1.100 von insgesamt fast 38.000 Studierenden; seit 2009 gibt es keine Neueinschreibungen mehr. Die Rede ist von den Magister-Studierenden. Für die ist vor Kurzem ein weiterer Schritt zum endgültigen Ende gesetzt worden: Seit September werden in Münster keine Zulassungen zur Magisterprüfung mehr erteilt. Bis Ende des nächsten Sommersemesters müssen alle Magister-Studierenden dann ihr Studium abgeschlossen haben.

Im heutigen Bachelor-Master-System ist vielen gar nicht mehr bekannt, was genau ein Magister überhaupt ist. Und tatsächlich könnte er von den heutigen durchgeplanten Studiengängen kaum verschiedener sein. Im Magister konnte man sich sein Studium noch selbst „zusammenbauen“. Man studierte genau so wie man wollte und besuchte die Veranstaltungen, die einen interessierten – auch wenn sie gar nichts mit dem eigenen Fach zu tun hatten. Dies bot die Möglichkeit, ein breites Wissen aufzubauen und das Studium nach eigenen Interessen und Vorlieben zu gestalten. Natürlich führte das auch zu einem ganz anderen Lernempfinden: Man lernte nicht für die nächste Klausur, sondern tatsächlich für sich.

Mit dem entspannten und selbstbestimmten Studium, weswegen sich viele überhaupt erst für den Magister entschieden, ist es nun aber vorbei. Die letzten Studierenden müssen fertig werden. In Münster haben sie noch ein Jahr, in Köln wurden die letzten etwa 270 Studierenden im Magister kürzlich exmatrikuliert. An der LMU München dagegen können sie sich so viel Zeit lassen, wie sie brauchen. Aber irgendwann werden alle Magister von den Unis verschwunden sein und für die Bachelor- und Master-Studierenden wie Legenden aus längst vergangenen Zeiten wirken.

Die Paradoxien des Sprachfeminismus

- wie Geschlechtsneutralität den Sexismus in die Sprache einführt

| Text von Marcel Eckert

Die Dominanz männlicher Elemente in der Sprache und die Suche nach Alternativen

Ob mit Binnen-I, Doppelnennung oder Schrägstrichen, schon seit Langem werden Alternativen für die vermeintliche Unterrepräsentation der Frau in der deutschen Sprache angestrebt. Einer der zahlreichen Lösungsvorschläge besteht aus der Verwendung der Binnengroßschreibung. Schon zu Beginn des Gebrauchs wurde jedoch die Frage nach der orthographischen Richtigkeit eines Binnen-I aufgeworfen. Eine Wortendung, die mitten im Wort mit der Großschreibung beginnt, schien fragwürdig. Der Rat für deutsche Rechtschreibung teilt mit, dass das Binnen-I „im Hinblick auf die Normschreibung weder orthographisch falsch noch orthographisch richtig ist“. Es handelt sich somit also um keinen Rechtschreibfehler, da es im amtlichen Regelwerk nicht auftaucht und sich lediglich „auf bestimmte Gebrauchsbereiche der deutschen Sprache beschränkt. Damit ist seine Verbreitung nicht so allgemein gebräuchlich, dass es ins Rechtschreibregelwerk aufgenommen werden müsste.“ Kritisiert wird die Binnengroßschreibung jedoch weniger für die rechtschreibtechnische Unbestimmtheit, als vielmehr für die Tatsache, dass man das Binnen-I beim Vorlesen nicht mitspricht. Daraus ergibt sich, dass beim Begriff der „SchülerInnen“ lediglich die feminine Pluralform „Schülerinnen“ vorgelesen wird, statt der Doppelnennung aus Schülern und Schülerinnen, die sie eigentlich darstellen soll.

Da erschien die Doppelnennung von vornherein als weitaus ansprechendere Lösung und hielt Einzug in den sprachlichen Alltag. Ob politische Reden mit „Liebe Bürgerinnen und Bürger“ begonnen werden, Nachrichten-texte von „Politikerinnen und Politikern“ handeln oder Berufs- und Tätigkeitsbezeichnungen konsequent in der Doppelnennung auftauchen, wie etwa Studentinnen und Studenten. Alle Fälle haben eines gemeinsam: Die weibliche Form muss mitgenannt werden, damit Frauen sich ebenfalls angesprochen fühlen. Dies soll dem Sexismus in der Sprache und der Gesellschaft entgegenwirken. Alle Fälle haben jedoch noch etwas gemeinsam:

Das grammatische Geschlecht ist keinesfalls gleichbedeutend mit dem biologischen Geschlecht

Die Versteifung auf die Heteronormativität, die Zweigeschlechtlichkeit der Menschen, führt den Sexismus erst in die Sprache ein. Der Sprachfeminismus und die Bestrebungen nach Geschlechtsneutralität erschaffen, was sie zu bekämpfen versuchen und dies wird an folgenden Fehlschlüssen deutlich.

Grammatisches Genus ≠ biologischer Sexus

Der erste Fehlschluss im Diskurs um sprachlichen Sexismus besteht in der Annahme, es herrsche eine deutliche Dominanz maskuliner Elemente in der Sprache vor, die auch als männlich zu verstehen seien. Doch das grammatikalische Geschlecht ist keineswegs gleichbedeutend mit dem biologischen Geschlecht. In der Tat scheinen maskuline Formen die Sprache zu dominieren, doch meint diese häufig als generisches Maskulinum zu verstehende Form, nach Duden, eine unspezifische, beide Geschlechter umfassende Form, die zur Verwendung für männliche und weibliche Personen genutzt wird. Der Mensch ist androgyn zu verstehen. Allein die Tatsache, dass es eine unterschiedliche Anzahl von Geschlechtern bei Genus und Sexus gibt macht die angestrebte

Gleichstellung sinnlos. Der Mensch, die Person und das Kind haben jeweils ein unterschiedliches Genus. Das biologische Geschlecht des Bezeichneten ist dabei irrelevant. Hier wird der Irrtum des Sprachfeminismus sichtbar, denn dieser unterscheidet nicht zwischen biologischem Geschlecht und dem grammatikalischen Geschlecht. „Ein Verbstamm kann (mit und ohne Umlaut oder abgelaute) suffigiert werden und so ein neues Substantiv bilden“ (PONS 2009, 1128). So wird aus dem Verb laufen und der Nachsilbe -er der Läufer. Dieses Wortbildungsverfahren nennt man Derivation, oder Ableitung. Substantive, die durch die Endsilbe -er gebildet werden sind hierbei grammatikalisch in der Regel maskulin, geben jedoch keine Auskunft über das biologische Geschlecht des Bezeichnenden. Jemand, der lehrt, ist ein Lehrer und jemand, der spricht, ein Sprecher. In all diesen Substantiven ist die Tätigkeit und Fähigkeit der Person verankert. Durch die Doppelnennung wird nicht die Fähigkeit betont, sondern das Geschlecht in den Vordergrund gerückt.

Es wird somit ein Unterschied betont, obwohl Gleichheit erwünscht wird. Hier wird Sexismus nicht bekämpft, sondern erzeugt. Es ist für die Grammatik vollkommen unbedeutend, welches Geschlecht derjenige hat, der lehrt und somit die Bezeichnung Lehrer verdient. Bedeutend ist, dass er diese Bezeichnung trägt, weil er gewisse Tätigkeiten ausübt, die ihn dafür qualifizieren. Das maskuline Genus steht somit in keinerlei Verbindung zum Sexus desjenigen, der gemeint ist. In nahezu allen Berichten und Interviews von Befürwortern der Doppelnennung heißt es, Frauen möchten nicht „mitgemeint“ sein, sondern explizit erwähnt werden. Doch niemand wird im generischen Maskulinum explizit gemeint, Männer ebenso wenig wie Frauen. Diese Begründung ist folglich haltlos. Das generische Maskulinum bezog sich von Anfang an auf Personen, deren Geschlecht in dem jeweiligen Zusammenhang vollkommen irrelevant war.

Kognitive Präsenz von Frauen bei der Benutzung des generativen Maskulinums

Ein weiterer Kritikpunkt, der auch durch Studien gestützt wird, lautet, dass die männliche Form des generischen Maskulinums bei den Menschen auch nur die kognitive Präsenz eines Mannes hervorrufen würde. In „Generically intended, but specifically interpreted: When beauticians, musicians, and mechanics are all men“, erschienen im Journal „Language and Cognitive Processes“, veranschaulichen die Wissenschaftler Sarrasin, Gabriel und Gyax ihre durchgeführte Studie, deren Ergebnis es ist, dass es kein generisches Maskulinum zu geben scheint. Den Probanden dieser Studie wurde der Satz „Die Sozialarbeiter liefen durch den Bahnhof“ präsentiert, sowie zwei mögliche Folgesätze, unter denen sie sich den passendsten aussuchen sollten. In einer Option der Fortsetzungsbeispiele „trugen mehrere der Frauen keine Jacke“ und in der anderen die Mehrheit der Männer. Die Frage: welche Fortsetzung wählen die Teilnehmer und warum? Da die Probanden aus England, Frankreich und Deutschland stammten wurden die Sätze entsprechend übersetzt. Während bei den englischen Probanden, die kein grammatisches Geschlecht in ihrer Sprache haben, mehrheitlich stereotype Folgesätze gewählt wurden, wurden die Fortsetzungen bei den deutschen und französischen Probanden mehrheitlich über das grammatische Geschlecht gewählt. Durch die

männliche Form „Sozialarbeiter“ wurde entsprechend der Folgesatz gewählt, in dem die Männer erwähnt wurden. Die Tatsache, dass Maskulina generisch interpretiert werden, scheint somit widerlegt, denn dann hätte eine ausgewogene Anzahl beider Folgesätze gewählt worden sein. Eine grammatisch maskuline Bezeichnung wird auch einem biologisch männlichen Sexus zugeordnet, so das Ergebnis.

Und doch hat dies nichts mit der eigentlichen Verwendung des generischen Maskulinums als solchem zu tun, sondern was jeder Mensch individuell daraus macht. Die Grammatik ist niemals wertend. Sollte es tatsächlich so sein, dass sich Menschen bei „die Polizisten“ keinen oder nur einen geringen Frauenanteil vorstellen, mag dies an einer stereotypen Sichtweise auf die Konzepte von Mann und Frau liegen, die uns durch die Sozialisation in Erziehung und Umwelt vermittelt werden. Die schwedische Vorschule Egalia beispielsweise legt besonderen Wert darauf, dass diese Stereotypen den Kindern von Anfang an nicht vermittelt werden. Sie arbeiten mit Büchern, in denen Frauen typisch männliche Berufe, wie etwa den des Astronauten, ausüben. Diese Kinder würden die Aussage „Die Astronauten flogen zum Mond“ sicher nicht ausschließlich mit männlichen Astronauten verbinden.

Benachteiligung der Männer durch fehlende Pluralform?

Auch die Benachteiligung der Frau in der deutschen Sprache wird in diesem Diskurs immer wieder in den Vordergrund gestellt. Auch hier sei noch einmal angemerkt, dass die Grammatik nicht wertend oder benachteiligend ist. Doch selbst wenn sich, wie die oben genannte Studie zeigt, die Mehrheit der Teilnehmer bei „die Sozialarbeiter“ vorwiegend Männer vorstellen, so gibt es keinen offiziellen männlichen Plural dieses Wortes. Anders sieht es bei den weiblichen Formen aus. Die Sozialarbeiterin und die Sozialarbeiterinnen schließen jedwede männliche Anwesenheit innerhalb der Gruppe aus, während ein Frauenanteil bei „die Sozialarbeiter“ durchaus möglich ist. Möchte man das Weibliche in der Sprache hervorheben, reicht eine Endung -in. Die Betonung, dass es sich um einen männlichen Sozialarbeiter handelt, ist nicht ohne ein zusätzlich beschreibendes Adjektiv möglich. Beim maskulinen Plural muss folgerichtig immer davon ausgegangen werden, dass sich auch Frauen in der Gruppe befinden, da sich die Pluralform von der generischen nicht unterscheidet, während es beim femininen Plural gänzlich ausgeschlossen ist, dass auch Männer anwesend sind. Dem Argument, dass Frauen im generischen Maskulinum nur mitgemeint seien, ist demnach entgegenzusetzen, dass beide Parteien in der maskulinen Form anwesend sein können, möchte man die bloße Anwesenheit von Frauen betonen reicht jedoch eine Endung. Eine männliche Form, die die Anwesenheit von Frauen ausschließt existiert nicht.

Geschlechtsneutralität als sprachlich unvorteilhafter Ausweg

Es scheint im Streit um das generische Maskulinum und die vermeintliche Unterpräsenz der Frau in der Sprache keinen anderen Ausweg zu geben, als geschlechtsneutrale Begriffe zu verwenden. An den meisten Universitäten ist deshalb auch weder von Studenten, noch Studentinnen und Studenten oder StudentInnen die Rede, sondern Studierenden. Der Vorteil dieser Partizipialform ist, dass sich sowohl Frauen als auch Männer angesprochen fühlen dürfen. Leider handelt es sich hierbei um einen unvorteilhaften Ausweg aus dem sprachlichen Dilemma. Denn ein Studierender studiert in diesem Moment. Das muss jedoch keineswegs der Student sein, der an einer Universität eingeschrieben ist, sondern kann auch der Nachbar sein, der den Wetterbericht der nächsten Tage studiert. Die Partizipialform drückt aus, was derjenige in diesem Augenblick für eine Tätigkeit ausübt. Auch wenn man seit zwanzig Jahren Mitarbeiter in einer Firma ist, Mitarbeitender ist man erst, wenn man tatsächlich vor Ort ist und die entsprechende Tätigkeit verübt. Die Partizipialkonstruktion ist ein Kompromiss, der jedoch sprachlich fragwürdig bleibt.

Fazit

Die Sprache ist in einem steten Wandel. Letztere Auswirkungen dieses Wandels scheinen die Sprache jedoch künstlich zu verkomplizieren. Die Gleichbehandlung von Männern und Frauen ist notwendig und absolut richtig. Doch das viel kritisierte generische Maskulinum behandelt Männer und Frauen gleich, nämlich gar nicht. Es ist der Sprache mit ihren androgynen Begriffen, wie Menschen oder Schülern, gleichgültig, welches Geschlecht vorliegt. Die Sprache an sich ist weder sexistisch, noch wertend. Übergeschlechtliche Begriffe sind Teil unserer Sprache und mögen früher wie auch heutzutage falsch assoziiert werden, doch dies ist nicht das Verschulden der Sprache. Es liegt an den Menschen, Stereotypen entgegenzuwirken. Ein Eingriff in die Sprache, um den Menschen zum Umdenken zu zwingen ist ein Eingriff, der zur Folge hat, dass übergeschlechtliche Begriffe verloren gehen. Und diese sind wichtig, da sie dem Sexismus entgegenzutreten. Durch sie wird ausgesagt, dass das Geschlecht keine Rolle spielt, sondern es um den Menschen geht. Die Sprache ist unser aller kulturelles Erbe. Mit diesem Erbe sollte jeder sorgsam umgehen.



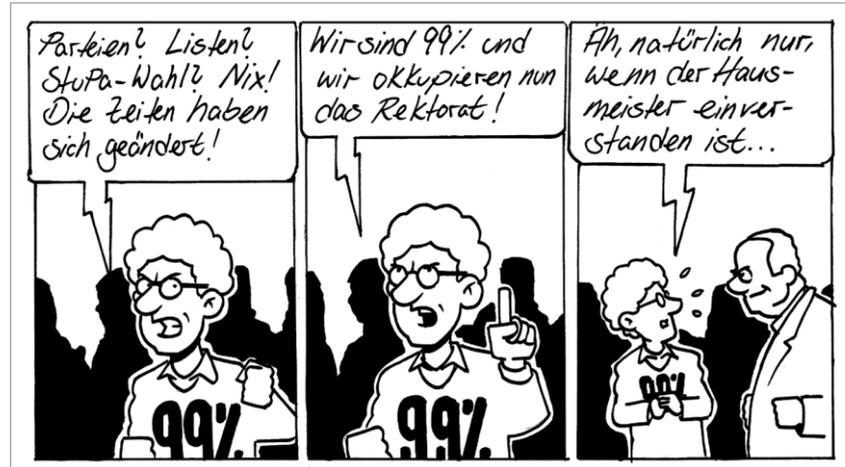
Aster Reise Service
 ... ob Auslandssemester,
Praktikum, Famulatur / PJ
 oder einfach nur Urlaub
wir haben
Flüge zu Studententarifen
Hostels - Hotels - Mietwagen
Sprachreisen - Aktivtouren
Fähren - Fewos - Wohnmobile
Last Minute Angebote
Mit uns steht Euch die Welt offen

✈️ Schlossplatz 24 - 26 · 48143 Münster · Tel. (0251) 51 90 68
 ✈️ Mensa I · Aasee · 1. Etage ·········· Tel. (0251) 53 95 800
 ✈️ Mensa II · Coesfelder Kreuz, Foyer ······ Tel. (0251) 857 08 08

www.asterreiseservice.de · E-Mail: info@asterreiseservice.de

Anzeige

November-Cartoon
von Ansgar Lorenz



Titelthema der nächsten SSP-Ausgabe:
Hochschulsport

www.semesterspiegel.de
semesterspiegel@uni-muenster.de

Die große Sudokurätseiseite von Viola Maskey
(leicht) (mittel)

4	1			7			
		2	1		3	6	7
5				2	1	8	9
	8			4			3
		7	2		8	5	
	6			9			1
6	5	8	9				1
3		1	7		6	4	
				3			2
						2	6

	7	8			1	9	
	6		8	9			1
5					6		2
9		7		6			8
	1		7		2		5
	2			3		4	1
2			5				4
7	3			8	9		2
		9	4			3	6

(mittel)

	9		6	8	2		1
	7			4		5	
	4	1	9				3
1		9			6		8
		7	5		4	2	
3			2			9	7
9					3	6	8
		2		6			7
	8		1	2	5		4

(schwer)

	1	9	3			8	
7						2	4
	2	4		1			5
1				4	2		
			5		3		
			1	6			5
	3			8		7	2
	4	7					8
		5			9	3	1



Redaktion (v.l.n.r.): Malaika Frevel (Vi.S.d.P.), Lisa Engelbrecht, Katharina Kück, Jasmin Prüßmeier, Kevin Helfer, Micha Greif, Anne Karduck



Layout: Viola Maskey
ssp.layout@uni-muenster.de
Geschäftsführung: Stephanie Sczepanek
ssp.ceo@uni-muenster.de

Impressum

Redaktion und Anzeigenverwaltung:
Schlossplatz 1
48149 Münster
ssp@uni-muenster.de

Herausgeber/innengremium:
Sebastian Illigens (CampusGrün),
Tino Keppler (Juso-HSG),
Fabian Troschel (RCDS),
Robert Zedlitz (LHG),
Lilian Schwertner (fraktionslos)

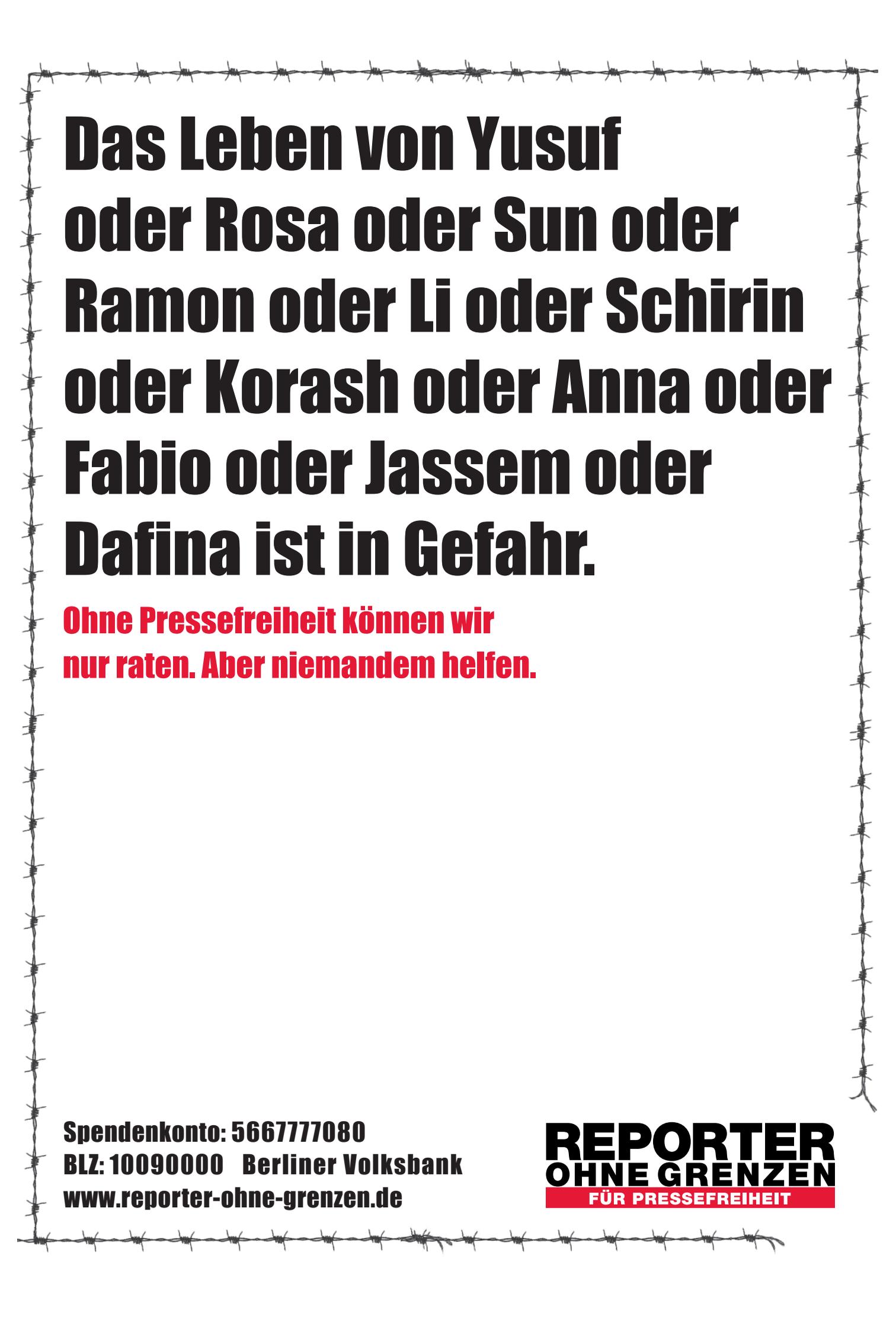
semesterspiegel@uni-muenster.de

Druck: AStA-Druck

Redaktionsschluss SSP 410:
18. November 2013

Honorar:
0,01 Euro für 4 Zeichen
8 Euro für ein Foto
15 Euro für eine Illustration
10 Euro für ein Rätsel

Der Semesterspiegel ist die Zeitung der Studierenden in Münster. Die Artikel geben die jeweiligen Meinungen des Autors oder der Autorin wieder. Das gilt auch für namentlich gekennzeichnete Artikel von Mitglieder/innen des Redaktionsteams. Sie dienen auf Grundlage der verfassungsmäßigen Ordnung der Förderung der politischen Bildung, des staatsbürgerlichen Verantwortungsbewusstseins und der Bereitschaft zur Toleranz (HG-NW § 72 (2) Satz 4). Manuskripte bitte digital (auf Diskette, CD, DVD etc. oder per E-Mail) und in Formaten von üblicher oder kostenlos verfügbarer Software. Grafiken nicht in den Text einbinden, sondern an entsprechender Stelle im Text einen Verweis einfügen und die Grafik (im Original oder in 300 dpi Graustufen) gesondert beifügen. Einsendungen bitte unter Angabe von Name, Adresse und Bankverbindung. Die Redaktion behält sich vor, Beiträge zu kürzen. Artikel unter Pseudonym werden nicht veröffentlicht. In begründeten Ausnahmefällen können Autor/innen ungenannt bleiben.



**Das Leben von Yusuf
oder Rosa oder Sun oder
Ramon oder Li oder Schirin
oder Korash oder Anna oder
Fabio oder Jassem oder
Dafina ist in Gefahr.**

**Ohne Pressefreiheit können wir
nur raten. Aber niemandem helfen.**

**Spendenkonto: 5667777080
BLZ: 10090000 Berliner Volksbank
www.reporter-ohne-grenzen.de**

**REPORTER
OHNE GRENZEN**
FÜR PRESSEFREIHEIT